50 Jahre Besuchsprogramm des Berliner Senats für NS-Verfolgte

CHARTERFLUG IN DIE VERGANGENHEIT

CHARTER FLIGHT INTO THE PAST

The Berlin Senate's invitation program for former refugees turns 50



Charterflug in die Vergangenheit
50 Jahre Besuchsprogramm des Berliner Senats für NS-Verfolgte

Charter flight into the past
The Berlin Senate's invitation program for former refugees turns 50

INHALT

Grußwort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin
Michael Müller 4

Einführung 6

Hans Sahl
Charterflug in die Vergangenheit 7

Geschichte, Hintergründe, Begegnungen

1933–1945: NS-Terror und die Flucht ins Ungewisse 10

Kurzer Beschluss mit langer Wirkung 14

August 1969: die erste Besuchergruppe 18

Das Team vom Amt – mit Herzlichkeit und langem Atem 22

Eine Woche auf früheren Spuren im neuen Berlin 26

„Aktuell": eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart 30

Wiederbegegnung nach Jahrzehnten 34

Die letzte Gruppe – Ausblick 38

Gäste aus fünf Jahrzehnten

Edmund Hadra
Neuanfang mit 70 Jahren 44

Gerda & Henry Haas
Letzte Zuflucht Shanghai 48

Lea Pilzer
Comeback als Künstlerin 52

Hellmut J. Juretschke
An den Stätten der Kindheit 56

Margot Friedländer
Don't call it Heimweh 60

Daniel Dishon
Auf der Suche nach dem Werk seines Vaters 64

Dorothea Brander
Nicht fremd und doch nicht zu Hause 68

Walter Joelson
Barfuß in die Schweiz 72

Helga Melmed
Schritt für Schritt ins Leben zurück 76

Impressum und Dank 80

CONTENTS

Message from the Governing Mayor of Berlin
Michael Müller 5

Introduction 6

Hans Sahl
Charter flight into the past 7

History, background, encounters

1933–1945: Nazi terror and the escape into an uncertain future 10

A short resolution with a long-lasting effect 14

August 1969: The first group of visitors 18

The Berlin team – With warmth and dedication 22

Revisiting the past in the new Berlin 26

"Aktuell": A bridge between the past and present 30

Reunited after decades of separation 34

The last group visit – Future prospects 38

Guests from five decades

Edmund Hadra
Starting over at 70 44

Gerda & Henry Haas
Last sanctuary in Shanghai 48

Lea Pilzer
Comeback as an artist 52

Hellmut J. Juretschke
Childhood places 56

Margot Friedländer
Don't call it Heimweh 60

Daniel Dishon
Searching for his father's work 64

Dorothea Brander
Not a stranger, but still not at home 68

Walter Joelson
Barefoot across the border to Switzerland 72

Helga Melmed
Back to life, step by step 76

Credits and thanks 80

GRUSSWORT DES REGIERENDEN BÜRGERMEISTERS VON BERLIN, MICHAEL MÜLLER



Schon seit 50 Jahren gibt es nun das Besuchsprogramm des Berliner Senats für NS-Verfolgte. Ich freue mich sehr, dass wir es anlässlich des Jubiläums nun mit einer Ausstellung im Roten Rathaus würdigen können.

Der Titel „Charterflug in die Vergangenheit" drückt aus, was viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Besuchsprogramms bei ihrer Reise nach Berlin empfunden haben mögen. Erstmals erhielten sie über die Gruppenreisen des Besuchsprogramms eine Gelegenheit, die Stadt zu besuchen, in der sie früher gelebt hatten. Eine Stadt, mit der sie zwar vielfach schöne Kindheitserinnerungen, aber auch Erfahrungen der Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung verbanden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Besuchsprogramms des Berliner Senats hatten die Verfolgung durch das nationalsozialistische Deutschland und die Ermordung von Millionen Menschen im Holocaust überlebt. Ein Besuch in Berlin war da auch Jahrzehnte später meist ein sehr emotionales Erlebnis – mit freudigen genauso wie schmerzhaften Momenten.

Mit dem Besuchsprogramm verband sich der Anspruch des Berliner Senats, „auf sinnvolle Weise den Grundgedanken der Wiedergutmachungsgesetzgebung" weiterzuführen. So drückte es die Begründung gegenüber dem Abgeordnetenhaus von Berlin aus. Besonders ehemalige jüdische Berlinerinnen und Berliner sollten die Gelegenheit erhalten, ihre alte Heimat nochmals zu besuchen.

Dabei wollte der Senat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Besuchsprogramms jedoch nicht nur eine Reise in vergangene Zeiten ermöglichen. Genauso wichtig war ihm, den Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit zu bieten, „sich ein eigenes Urteil über die gegenwärtigen Verhältnisse in Berlin zu bilden". Denn als 1969 das Besuchsprogramm ins Leben gerufen wurde, waren etwa seit der Verkündung des Grundgesetzes schon 20 Jahre vergangen. Vieles hatte sich in Berlin und in Deutschland seither verändert.

Das Besuchsprogramm des Berliner Senats für NS-Verfolgte leistete auch einen Beitrag für die damals noch im Entstehen begriffene Erinnerungskultur in unserem Land. Es erlaubte den Menschen in unserer Stadt und den emigrierten Berlinerinnen und Berlinern, neue Kontakte zu knüpfen und alte wieder aufleben zu lassen.

Dazu hat seit 1970 auch die Zeitschrift *aktuell* beigetragen, die sich an Menschen richtet, die Berlin während des Nationalsozialismus verlassen mussten. Sie informiert seither über das aktuelle Geschehen in Berlin und bietet den Emigrantinnen und Emigranten mit Leserbeiträgen und Suchanzeigen ein Forum zum Austausch.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Besuchsprogramm gewandelt: Die Gruppenreisen wurden im Jahr 2010 eingestellt, seither werden nur noch Einzelreisen angeboten. Außerdem wurde das Programm im Jahr 2016 erweitert auf die überbezirkliche Begegnungsarbeit im Rahmen der Initiative „Stolpersteine" sowie auf Besuche von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in Berlin.

Für Berlin bleibt es eine Aufgabe von größter Bedeutung, die Erinnerung an den Holocaust und die nationalsozialistische Terrorherrschaft immer wachzuhalten. Das Bekenntnis zu unserer Geschichte ist ein unverzichtbarer Grundpfeiler unserer freiheitlichen und demokratischen Ordnung. Auf dieser Grundlage sind wir gefordert, uns auch künftig für Versöhnung und Verständigung zu engagieren. Das Besuchsprogramm des Berliner Senats für NS-Verfolgte leistet dazu seit 50 Jahren einen wichtigen Beitrag.

Mein besonderer Dank gilt allen, die diese Ausstellung hier im Roten Rathaus ermöglicht haben und insbesondere der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich spannende Einblicke in ein bewegendes Kapitel der Berliner Nachkriegsgeschichte.

Michael Müller
Regierender Bürgermeister von Berlin



MESSAGE FROM THE GOVERNING MAYOR OF BERLIN, MICHAEL MÜLLER

The Berlin Senate's invitation program for former refugees was launched 50 years ago, and I am delighted that we are able to mark this milestone with an exhibition at the Red Town Hall.

The exhibition title, "Charter flight into the past," expresses what many of the participants in the invitation program may have felt about making this trip to Berlin. The invitation program's group tours gave them an opportunity to return for the first time to their hometown – a city that, for many, was associated with fond childhood memories, but also with being ostracized, deprived of their rights, and persecuted.

The participants in the Berlin Senate's invitation program had survived persecution by National Socialist Germany and the murder of millions of people in the Holocaust. As a result, even decades later, a visit to Berlin was usually an intensely emotional experience – with both joyful and painful moments.

Addressing the Berlin House of Representatives, the Berlin Senate stated that its invitation program was intended as a "meaningful contribution in the spirit of the German laws on compensation and restitution to victims of the Nazi regime." In particular, Jewish former Berliners were to be given the opportunity to revisit their old home.

At the same time, the Senate's idea was to allow the visitors not only to revisit the past, but also to "see for themselves what today's Berlin is like." The invitation program was founded in 1969, which meant that 20 years had passed since Germany's new constitution – its Basic Law – went into effect. A lot had changed since then in both Berlin and Germany.

The Berlin Senate's invitation program for former refugees also helped to advance the culture of remembrance in our country, which at the time was still in its infancy. It allowed the people of the city and the former Berliners to make new contacts and renew old ties.

Since 1970, the magazine *aktuell* has made a similar contribution. Its target audience is people who were forced to leave Berlin during the National Socialist years. It keeps them updated on current events in Berlin and also provides a forum for exchange in the letters and "help us find them" messages it receives from readers.

Over the decades, the invitation program has changed: the group tours were discontinued in 2010, and visitors now come separately. In addition, the program was expanded in 2016 to include encounters organized in connection with the initiative "Stolpersteine," which are brass-plated cobblestones embedded in the sidewalk to honor victims of the Holocaust, and visits to the city from people who had once done forced labor in Berlin.

Berlin believes it is essential that we keep the memory of the Holocaust and the Nazi terror regime alive. Facing up to our own history is a vital pillar of our free and democratic society, which means we must remain committed to fostering reconciliation and understanding. The Berlin Senate's invitation program for former refugees has made an important contribution to this effort for 50 years now.

My special thanks go to everyone who helped to make this exhibition at the Red Town Hall possible, especially the German Resistance Memorial Center. I wish all of the visitors compelling insights into a particularly moving chapter of Berlin's postwar history.

Michael Müller
Governing Mayor of Berlin



EINFÜHRUNG
INTRODUCTION

Sie sind Ehrengäste des Senats, reisen aber mit gemischten Gefühlen nach Berlin: frühere Bürgerinnen und Bürger der Stadt, die durch die nationalsozialistische Verfolgung ins Exil vertrieben worden waren.

Im Sommer 1969 rief der West-Berliner Senat ein Programm ins Leben, um sie für eine Woche einzuladen. Er wollte damit „auf sinnvolle Weise den Grundgedanken der Wiedergutmachungsgesetzgebung fortführen", doch sollte auch der Neuaufbau im Westteil der geteilten Stadt stolz präsentiert werden.

Im Lauf der Jahrzehnte folgten etwa 35.000 – zumeist wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgte – Menschen der Einladung nach Berlin. Mit dazu zählen Begleitpersonen, denn jeweils eine wird mit eingeladen. Auch in anderen deutschen Städten gab und gibt es entsprechende Programme, jedoch in kleinerem Umfang.

Die Ausstellung zeigt verschiedene Facetten des Programms im Wandel der Zeit, das bis heute für Einzelpersonen fortgeführt wird. Im Mittelpunkt stehen die Biografien derjenigen, die sich einst trotz aller Vorbehalte und aus allen Erdteilen auf den Weg nach Berlin gemacht haben.

They were guests of honor of the Senate, but these former Berliners, who had been driven into exile by National Socialist persecution, were returning to Berlin with mixed feelings. In 1969, the West Berlin Senate had started a program that brought them back to Berlin for a week. The Senate's intention was to "make a meaningful contribution in the spirit of the German laws on compensation and restitution to victims of the Nazi regime," but West Berlin also wanted to showcase the reconstruction of the western half of the divided city.

In the decades that followed, around 35,000 people – most of whom had been persecuted because they were Jewish – took part in the program. Since the invitation always provided for one accompanying person, that number includes those who came with each of the former Berliners. Other German cities had and still have similar programs, although theirs were always smaller than the Berlin program.

This exhibition highlights various aspects of the program as it evolved over time. The program still exists today, although the guests now come separately rather than in groups. The exhibition centers on the stories of people who – despite their reservations and from all over the world – came to Berlin with the program.

HANS SAHL
CHARTERFLUG IN DIE VERGANGENHEIT
CHARTER FLIGHT INTO THE PAST

Als sie zurückkamen aus dem Exil,
drückte man ihnen eine Rose in die Hand.
Die Motoren schwiegen.
Versöhnung fand statt
auf dem Flugplatz in Tegel.
Die Nachgeborenen begrüßten die Überlebenden.
Schuldlose entschuldigten sich für die Schuld
ihrer Väter.

Als die Rose verwelkt war, flogen sie zurück in das Exil
ihrer zweiten, dritten oder vierten Heimat.
Man sprach wieder Englisch.
Getränke verwandelten sich wieder in drinks,
aus Trauer wurde wieder sorrow.
Als sie sich der Küste von Long Island näherten,
sahen sie die Schwäne auf der Havel an sich vorbeiziehen,
und sie weinten.

Dieses Gedicht schrieb der Autor und Übersetzer Hans Sahl (1902–1993) nach einem Besuch auf Einladung des West-Berliner Senats 1979.

When they returned from exile,
a rose was pressed into their hands.
The motors went silent.
Reconciliation took place
at the airport in Tegel.
The successors greeted the survivors.
The innocent apologized for the guilt
of their fathers.

When the rose had withered, they flew back to the exile
of their second, third or fourth home.
English was spoken again.
Getränke became drinks again,
Trauer again became sorrow.
When they approached the Long Island Coast
they saw the swans on the River Havel pass by,
and they wept.

This poem was written by the author and translator Hans Sahl (1902–1993) after a visit to Berlin in 1979 at the invitation of the West Berlin Senate.



Hans Sahl, 1991

Foto, Gedicht und Übersetzung: Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Literaturarchivs Marbach

Als linker Intellektueller und jüdischer Theater- und Filmkritiker vor den Nationalsozialisten 1933 nach Paris geflüchtet, gelang Sahl 1940 die Ausreise in die USA. In den 1950er Jahren lebte er wieder in der Bundesrepublik Deutschland, wurde dort aber nicht heimisch. 1989 wagte er einen neuen Versuch und übersiedelte nach Tübingen, wo er 1993 starb.

Seine letzte Ruhe fand Hans Sahl auf dem Berliner Friedhof Heerstraße. Das Grab wurde 2018 in die Liste der Ehrengräber des Landes Berlin aufgenommen.

Sahl, a leftist intellectual and Jewish theater and film critic, escaped the Nazis by fleeing to Paris in 1933. In 1940, he managed to emigrate to the United States. Although he lived in West Germany for a while in the 1950s, he never felt at home there. In 1989, he gave it another try and moved to Tübingen, where he died in 1993.

Hans Sahl was buried in Berlin in the Heerstrasse cemetery. In 2018, his grave was included in the federal state of Berlin's "graves of honor" list.

GESCHICHTE, HINTERGRÜNDE, BEGEGNUNGEN

HISTORY, BACKGROUND, ENCOUNTERS

Unmittelbar nach ihrer Machtübernahme am 30. Januar 1933 begannen die Nationalsozialisten mit der Verfolgung politisch Andersdenkender und der deutschen Jüdinnen und Juden. Viele ergriffen die Flucht. Insgesamt flohen zwischen 1933 und dem Kriegsende 1945 etwa 360.000 Deutsche vor dem NS-Terror aus ihrer Heimat, darunter knapp 300.000 Verfolgte jüdischer Herkunft. Mehr als 80.000 von ihnen kamen aus Berlin.

Die meisten Staaten schotteten sich gegen die Aufnahme von Flüchtlingen ab. Wem dennoch die Flucht gelang, dem drohten Verarmung durch hohe Abgaben an den deutschen Staat und geringe berufliche Chancen in den Exilländern. Nach dem judenfeindlichen Terror im November 1938 kamen Verfolgte nur noch mittellos außer Landes.

Nach Kriegsbeginn war die Ausreise kaum mehr möglich. Im Oktober 1941 – mit Beginn der Massendeportationen – wurde der jüdischen Bevölkerung die Auswanderung aus Deutschland verboten.

Fast alle Überlebenden der Shoah wollten Europa nach Kriegsende schnellstmöglich verlassen.

1933–1945: NS-TERROR UND DIE FLUCHT INS UNGEWISSE

1933–1945: NAZI TERROR AND THE ESCAPE INTO AN UNCERTAIN FUTURE

Shortly after their rise to power on 30 January 1933, the National Socialists began arresting and persecuting political opponents and German Jews. Many fled the country. A total of around 360,000 Germans left their homeland between 1933 and the end of the war in 1945 to escape Nazi terror, including almost 300,000 who were persecuted because of their Jewish origins. More than 80,000 of them were from Berlin.

Most countries refused to take in the refugees leaving Germany. Those who did manage to escape faced poverty, both because of the steep expatriation taxes they had to pay to the German state and because of their diminished employment prospects in the countries to which they emigrated. After the atrocities of the November Pogroms in 1938, people who were able to get out left with nothing but the clothes on their backs.

After the war began, leaving was virtually impossible. In October 1941 – once the mass deportations started – German Jews were forbidden to emigrate.

Almost all of the survivors of the Holocaust wanted to leave Europe as soon as possible once the war had ended.



Weltkarte mit Entfernungen
World map showing distances

Philo-Atlas. Handbuch für die jüdische Auswanderung, Berlin: Philo-Verlag 1938; Jüdisches Museum Berlin, I.1.1. Philo 74, Schenkung von John F. und Hertha Oppenheimer, Foto: Roman März



Ruinierter Innenraum der Synagoge in der Berliner Fasanenstraße nach dem judenfeindlichen Terror im November 1938. Seit 1933 wurde die jüdische Bevölkerung durch Entrechtung und Angriffe auf ihr Eigentum zur Auswanderung genötigt. Mit den massiven Zerstörungen im November 1938 und der Verhaftung von 30.000 Juden in ganz Deutschland leiteten die Nationalsozialisten die gezielte Vertreibung ein. Jüdische Flüchtlinge verloren all ihre Habe und nahmen jedes Fluchtziel an, das sich ihnen noch bot.

The ruins of the interior of the Berlin synagogue on Fasanenstrasse after the November Pogroms of 1938. German Jews had been deprived of their rights and had their assets stolen and property destroyed since 1933, forcing many of them to emigrate. The massive destruction in November 1938 and the arrests of 30,000 Jews all over Germany by the Nazis were aimed at forcing out those who were left. Jewish refugees lost everything they owned and, desperate to leave, were willing to accept any destination still available.

Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Foto: Abraham Pisarek



Mit einem „J“ markierter Reisepass eines deutsch-jüdischen Emigranten. Der Stempel wurde im Oktober 1938 auf Veranlassung der Schweiz eingeführt, um die aus Deutschland und dem annektierten Österreich kommenden jüdischen Flüchtlinge fernzuhalten. Auch andere Länder gaben nur wenige Visa aus: Auf der internationalen Flüchtlingskonferenz im französischen Évian-les-Bains konnten im Juni 1938 keine wirksamen Hilfen der 32 Teilnehmerstaaten vereinbart werden.

The passport of a German-Jewish emigrant marked with a “J.” This stamp was introduced in October 1938 at the request of Switzerland and was intended to keep out Jewish refugees coming from Germany and Austria, which had been annexed by Germany. Other countries, too, issued very few visas: no real help was agreed on by the 32 nations participating in the international refugee conference held in Évian-les-Bains, France, in June 1938.

Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Sammlung Deutschkron



Jüdische Mädchen aus Deutschland nach der Ankunft des ersten „Kindertransports“ via Hoek van Holland in Harwich, England, 2.12.1938

Unter dem Eindruck der November-Pogrome erlaubte Großbritannien zwischen Dezember 1938 und September 1939 etwa 10.000 jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei die Einreise. Dies war das bedeutendste Werk zur Rettung von Kindern vor nationalsozialistischer Verfolgung. Die meisten von ihnen sahen ihre Familienangehörigen nie wieder.

Jewish girls from Germany after arriving in Harwich, England, via Hoek van Holland with the first “Kindertransport” on 2 December 1938

After the November Pogroms, the United Kingdom allowed around 10,000 Jewish children and teenagers from Germany, Austria, and Czechoslovakia to enter the country between December 1938 and September 1939. This was the most significant effort that was made to save children from National Socialist persecution. Most of them never saw their families again.

United States Holocaust Memorial Museum, Foto Nr. 02725, courtesy of Instytut Pamieci Narodowej

Jüdische Gemeinden und Institutionen richteten in den 1930er Jahren Schulungen zur Vorbereitung auf die Emigration ein. Gefragt waren besonders Sprachkurse – wie hier 1935 in der Berliner Jüdischen Mittelschule Große Hamburger Straße – und Kurse zur beruflichen Umschulung in Handwerk, Haus- und Landwirtschaft.

Jewish communities and institutions set up courses in the 1930s designed to prepare people for emigration. Language courses – such as this one at the Jewish school on Grosse Hamburger Strasse in 1935 – and occupational courses in the skilled trades, household arts, and farming were especially high in demand.

Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Foto: Abraham Pisarek



Die Zerstörungen und Verhaftungen im November 1938 waren für Zehntausende deutscher Jüdinnen und Juden das letzte Signal, um das Land unter allen Umständen zu verlassen. Der Andrang in Reisebüros und Beratungsstellen stieg sprunghaft, wie hier 1939 vor dem Reisebüro des Palestine & Orient Lloyd in der Berliner Meinekestraße.

The destruction and the arrests in November 1938 were a turning point for tens of thousands of German Jews; leaving the country was imperative, no matter what. People thronged to travel agencies and information centers. The photo here is of a crowd in front of the Palestine & Orient Lloyd travel agency on Berlin's Meinekestrasse in 1939.

Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Foto: Abraham Pisarek



Abschied von Deutschland: jüdische Flüchtlinge an Bord eines Schiffes in Bremerhaven, 1936

Leaving Germany: Jewish refugees on board a ship in Bremerhaven, 1936

AKG images, Nr. 394484, Foto: Abraham Pisarek



Am 10. Juni 1969 beschloss der West-Berliner Senat unter Vorsitz des Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz, „in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte und aus der Stadt emigrierte Mitbürger zu Berlin-Besuchen einzuladen". Dabei war besonders an jüdische ehemalige Berlinerinnen und Berliner gedacht, zu allererst an jene, die Lagerhaft überstanden oder in Verstecken überlebt hatten.

Angesprochen waren aber auch diejenigen, die aufgrund politischer Opposition verfolgt worden waren. Der Senat kannte das Wagnis: Sollte man Menschen, denen hier so schweres Leid zugefügt worden war, anbieten, noch einmal her zu kommen, und sei es auch nur für ein paar Tage? Doch viele waren dazu bereit. Schon 1970 verzeichnete man mehr als 10.000 Anmeldungen, so dass Wartezeiten entstanden.

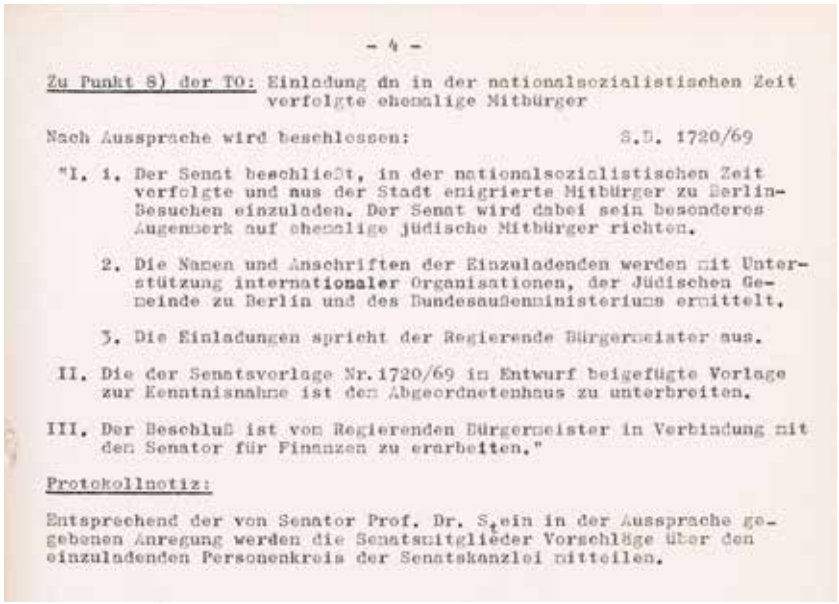
Der Senat hoffte, einen Anstoß zur Versöhnung zu geben, und viele Gäste machten positive Erfahrungen in der veränderten Stadt. Etliche von ihnen brachten ihre leidvollen persönlichen Erfahrungen auf unterschiedliche Weise in die Berliner Erinnerungskultur ein.

KURZER BESCHLUSS MIT LANGER WIRKUNG
A SHORT RESOLUTION WITH A LONG-LASTING EFFECT

On 10 June 1969, the West Berlin Senate, under the leadership of Governing Mayor Klaus Schütz, passed a resolution "to extend an invitation to visit Berlin to citizens who had been persecuted during the Nazi era and had left the city." This was aimed primarily at former Jewish residents of Berlin, in particular those who had survived a concentration camp or managed to hide. However, it also included those who had been persecuted for political reasons.

The Senate knew that this was a gamble. Should people who had experienced terrible suffering in this city be invited back here again, if only for a few days? Yet many people responded positively to this offer. By 1970, more than 10,000 registrations had been received, which meant that there was a waiting list.

The Senate hoped that this initiative would lay the groundwork for reconciliation. Indeed, many visitors got a positive impression of the city, which had changed a lot since they last saw it. A number of them contributed to Berlin's culture of remembrance in distinct ways with their personal stories of pain and suffering.



- 4 -

Zu Punkt 8) der TO: Einladung an in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte ehemalige Mitbürger

Nach Aussprache wird beschlossen: S.D. 1720/69

"I. 1. Der Senat beschließt, in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte und aus der Stadt emigrierte Mitbürger zu Berlin-Besuchen einzuladen. Der Senat wird dabei sein besonderes Augenmerk auf ehemalige jüdische Mitbürger richten.

2. Die Namen und Anschriften der Einzuladenden werden mit Unterstützung internationaler Organisationen, der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und des Bundesaußenministeriums ermittelt.

3. Die Einladungen spricht der Regierende Bürgermeister aus.

II. Die der Senatsvorlage Nr. 1720/69 in Entwurf beigefügte Vorlage zur Kenntnisnahme ist dem Abgeordnetenhaus zu unterbreiten.

III. Der Beschluß ist vom Regierenden Bürgermeister in Verbindung mit den Senator für Finanzen zu erarbeiten."

Protokollnotiz:

Entsprechend der von Senator Prof. Dr. Stein in der Aussprache gegebenen Anregung werden die Senatsmitglieder Vorschläge über den einzuladenden Personenkreis der Senatskanzlei mitteilen.

Beschluss des Berliner Senats vom 10.6.1969 zur Einrichtung des Einladungsprogramms laut Eintrag im Protokoll der Berliner Senatssitzungen

Resolution passed by the Berlin Senate on 10 June 1969 on launching the invitation program as stated in the minutes of the Berlin Senate meetings

Landesarchiv Berlin, B Rep. 228, Nr. 821



Senatssprecher Hanns-Peter Herz (rechts, 1927–2012) in Berlin am 17.2.1967. Er gehörte zu den Initiatoren des Besuchsprogramms und war in der Anfangszeit aktiv in die Organisation der Reisen eingebunden. Erste Ideen zum Einladungsprogramm entwickelte er nach eigener Aussage mit Heinrich Albertz (links, 1915–1993), dem Regierenden Bürgermeister von 1966 bis 1967.

Senate spokesperson Hanns-Peter Herz (right, 1927–2012) in Berlin on 17 February 1967. He was one of the initiators of the invitation program and was actively involved in organizing trips during its early stages. According to him, he had come up with initial ideas for the project in collaboration with Heinrich Albertz (left, 1915–1993), Berlin's Governing Mayor from 1966 to 1967.

Archiv der sozialen Demokratie/Friedrich-Ebert-Stiftung


Wollen den Kontakt demnächst ausbauen: Emigrant Rosen und „Gastgeber" Dundalski.

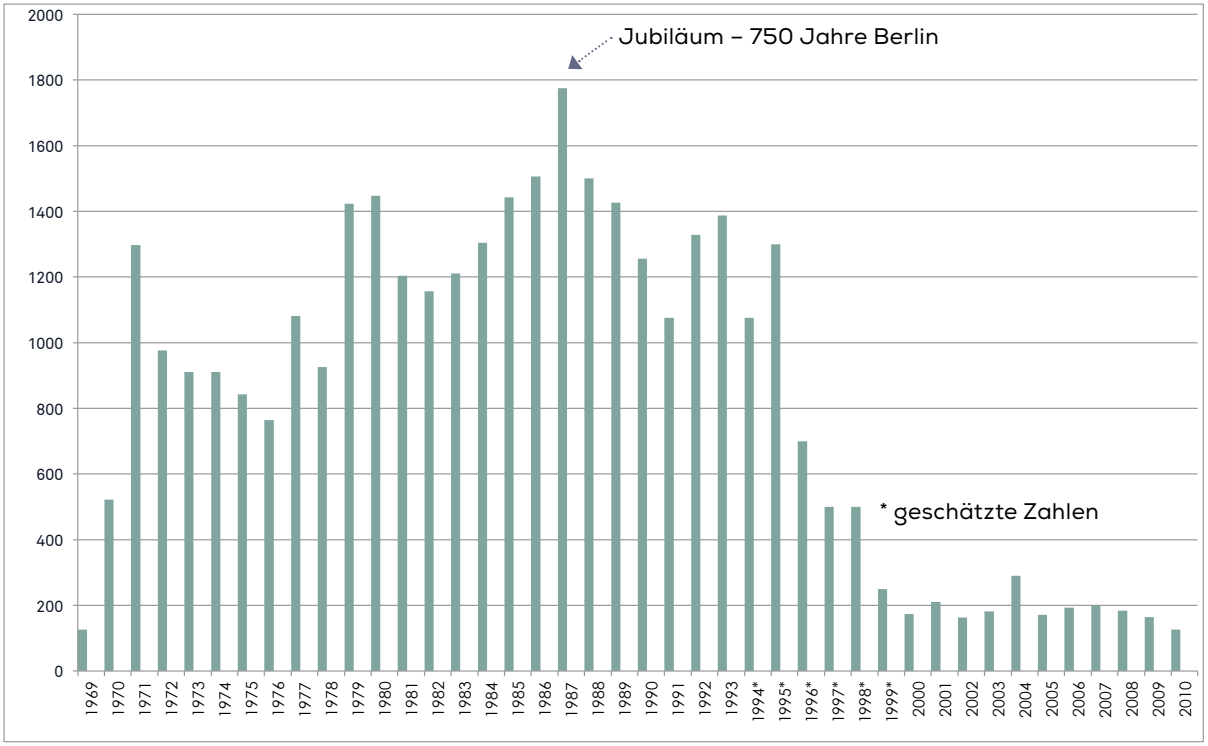
Er kam in seine Heimatstadt

Robert Rosen folgte als erster Emigrant der Einladung des Senats

Nur knapp acht Wochen nach dem Senatsbeschluss traf im August 1969 der erste Gast aus Kanada in Berlin ein. Robert Rosen, der 1945 aus einem Konzentrationslager befreit worden war, hatte sich Jahre zuvor geweigert, bei einer Zwischenlandung in Frankfurt auch nur das Flugzeug zu verlassen, um deutschen Boden nicht betreten zu müssen. Seine gesamte Familie war im KZ ermordet worden. Rechts im Bild der für das Programm verantwortliche Senatsmitarbeiter Heinz Dundalski, im Hintergrund die Berliner Grenzanlagen.

Less than eight weeks after the Senate passed its resolution, the first visitor arrived in Berlin from Canada in August 1969. Some years before, Robert Rosen, who had been liberated from a concentration camp in 1945, had objected to the idea of leaving the airplane during a stopover in Frankfurt since he refused to set foot on German soil. His entire family had been murdered by the Nazis. Pictured on the right is the Senate official Heinz Dundalski, who was in charge of the program, with Berlin's border fortifications in the background.

Welt am Sonntag, 17.8.1969



Statistik über die Zahl der jährlichen Besucherinnen und Besucher ab 1969

Statistics showing the yearly number of visitors from 1969 onwards

Grafik: Senatskanzlei



Wie gerne würden wir Berlin besuchen,
doch damit ist es leider „Pustekuchen".
Die Einladung hiess damals klipp und klar:
Auf nach Berlin, wer einst Berliner war!

Wir zahlen Euch das Reisegeld mit Freuden,
denn was Ihr habt, das sollt Ihr nicht vergeuden.
Wer alt ist oder das KZ erlitt,
Kommt gleich heran und bringt den Partner mit.

Im „Aufbau" stand das oft genug geschrieben.
Wir glaubten es – – – Berlin begann zu „sieben".
Da tat uns das Berliner Herze weh,
wir schüttelten den Kopf: „Nee, weeste, nee:

Det hätten wa im Leben nich jedacht,
det ihr mit uns nun sone Flausen macht!"

Elfi Z., Buenos Aires, März 1972

Elfi Z. aus Buenos Aires verfasste im März 1972 dieses Gedicht über ihre Enttäuschung, nicht sofort eingeladen zu werden.
Da ihr Mann Werner KZ-Überlebender war, reisten sie doch noch im selben Jahr nach Berlin.

Elfi Z. from Buenos Aires penned this poem in Berlin dialect in March 1972 voicing her disappointment at not having been invited straight away. But since her husband was a concentration camp survivor, they ended up being able to travel to Berlin that year after all.

Senatskanzlei, Besucherakte Elfi und Werner Z.

Gerald S. Jeremias (1907–1990) gehörte der sozialistischen Widerstandsgruppe „Neu Beginnen" an. Nach Gestapohaft und Flucht durch Frankreich und Spanien gelangte er 1940 nach New York. 1983 folgte er der Einladung nach Berlin. Im Bild (2.v.r.) mit Schülerinnen und Schülern der Lilienthal-Oberschule, die er einst selbst besuchte.

Gerald S. Jeremias (1907–1990) was a member of the Socialist resistance group Neu Beginnen (New Beginning). After having been arrested by the Gestapo and crossing France and Spain following his escape, he reached New York in 1940. In 1983, he accepted Berlin's invitation. Here he is pictured (second from right) with students of the Lilienthal-Oberschule high school he once attended.

aktuell 37/Nov. 1983, S. 6



Hans Steinitz (1912-1993), der aus Berlin stammende Chefredakteur des *Aufbau* in New York, gehörte zu denjenigen Journalisten, die das Programm in aller Welt bekannt machten. Das Bild zeigt ihn (links stehend) bei einem Empfang für eine Besuchergruppe im Hotel Berlin am 25.4.1983.

Hans Steinitz (1912–1993), the editor-in-chief of *Der Aufbau* in New York who came from Berlin, was one of the journalists who publicized the program across the globe. This picture shows him (standing, left) at a reception for a group of visitors at Hotel Berlin on 25 April 1983.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0249510, Foto: Ludwig Ehlers



Die 20.000ste Besucherin mit dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, 21.8.1987

Elisabeth Beck und ihre Familie überlebten untergetaucht in der Tschechoslowakei, bevor sie 1949 nach Israel auswanderten.

The 20,000th visitor together with the head of the Jewish Community of Berlin, Heinz Galinski, 21 August 1987

Elisabeth Beck and her family survived in hiding in Czechoslovakia before emigrating to Israel in 1949.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-02-15, Sammlung Günter Schneider, Nr. 0288587



Schon zwei Monate nach dem Senatsbeschluss reiste eine Gruppe von Mitgliedern des früher in Berlin ansässigen jüdischen Sportvereins Bar Kochba-Hakoah nach Berlin.

Der Verein war im November 1938 verboten worden, einhergehend mit dem Raub des Eigentums und der Einweisung von Mitgliedern in Konzentrationslager. Viele von ihnen hatten dennoch auswandern können, mehrheitlich nach Palästina.

Trotz der schmerzlichen Erinnerungen wandten sich Vertreter der israelischen Nachfolgeorganisation im Dezember 1968 an den Berliner Senat mit dem Wunsch, das 70. Gründungsjubiläum des Vereins mit einer Reise nach Berlin zu begehen. Eher zufällig fiel dies in die Zeit der Planungen zum Besuchsprogramm. So konnte der Senat 77 Delegierte des Sportvereins als erste Gruppe im Rahmen des neuen Programms einladen.

Organisation und Programm dieser Reise im August 1969 bildeten die Vorlage für die Gestaltung der zukünftigen Gruppenreisen. Die Presse in Berlin und Israel nahm an dem Ereignis regen Anteil.

AUGUST 1969: DIE ERSTE BESUCHERGRUPPE
THE FIRST GROUP OF VISITORS

Just two months after the Senate had passed its resolution, a group made up of members of the former Jewish sports club Bar Kochba-Hakoah traveled to Berlin. Founded in Berlin, this club was banned in November 1938, its property was seized, and its members were sent to concentration camps. Many of them had been able to emigrate before that, however, mostly to Palestine.

Despite the painful memories of the past, representatives of the Israeli successor organization had contacted the Berlin Senate in December 1968 about their interest in celebrating the 70th anniversary of the club's founding with a trip to Berlin. It was more or less a coincidence that their request arrived while the invitation program was being planned. The Senate was then able to invite 77 delegates of the sports club to be the first group to take part in the new program.

The organization and itinerary of this trip in August 1969 became the basis of the planning for later groups. The media in Berlin and in Israel gave a lot of coverage to the visit.

Der 1898 hauptsächlich von Studenten aus der zionistischen Bewegung gegründete jüdische Sportverein Bar Kochba schloss sich 1929 mit dem jüdischen Fußballverein Hakoah zusammen. Der Verein mit letztlich über 30.000 Mitgliedern erlangte besonders in der Leichtathletik Spitzenpositionen. Das Bild zeigt Läufer auf dem eigenen Sportplatz des Vereins in Berlin-Grunewald am 28. Juni 1936. Ihre Trikots ziert das blaue Vereinsemblem, der Davidstern in einem Kreis.

The Jewish sports club Bar Kochba, founded in 1898 mostly by students in the Zionist movement, merged in 1929 with the Jewish soccer club Hakoah. The club ultimately had more than 30,000 members and was a top performer especially in track and field. The photo shows runners on the club's own sports field in Grunewald on 28 June 1936. Their jerseys are decorated with the blue club emblem, a Star of David circumscribed with a circle.

Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr.: FOT 88/500/81/022, Foto: Herbert Sonnenfeld





Titelblatt der *Bar Kochba-Hakoah Nachrichten* vom Dezember 1968, des Mitteilungsblatts des Nachfolgevereins, zum 70. Jahrestag der Vereinsgründung in einer Turnhalle im Norden Berlins. Emigrierte Mitglieder riefen Mitte der 1950er Jahre den deutschsprachigen israelischen Verein mit Sitz in Tel Aviv ins Leben.

Cover page of the *Bar Kochba-Hakoah Nachrichten* from December 1968, the newsletter of the successor organization, on the 70th anniversary of the club's founding in a gym in northern Berlin. Members who had emigrated started this German-speaking Israeli club based in Tel Aviv in the mid-1950s.

Gestaltung: Z. Peltz



Landesarchiv Berlin, F Rep. 0137136/1-4, Foto: Ingeborg Lommatzsch

Auf dem Programm der Vereinsreise standen Besuche von Gedenkstätten, Stadtrundfahrten, Theateraufführungen und Empfänge. Am Mahnmal der Jüdischen Gemeinde in der Fasanenstraße legte die Gruppe einen Kranz nieder (Foto rechts oben), sie erkundete die Stadt vom Wasser aus (Foto rechts unten) und wurde vom Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz (rechts auf dem Foto links) feierlich empfangen.

The club's itinerary for the visit included visits to memorial sites, city sightseeing tours, theater performances, and receptions. The group laid a wreath at the Jewish Community memorial on Fasanenstrasse (photo, top right), took a tour of the city by boat (photo, bottom right), and were welcomed by Governing Mayor Klaus Schütz (on the right in the photo to the left).



Drei Einladungskarten zu Empfängen der Gruppe durch den Regierenden Bürgermeister, den Leiter des Presse- und Informationsamts, Hanns-Peter Herz, und die Jüdische Gemeinde zu Berlin

Three invitations to group events that were hosted by the Governing Mayor; the Head of the Press and Information Office, Hanns-Peter Herz; and the Berlin Jewish Community.

Landesarchiv Berlin, B Rep. 002, Nr. 6987



Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-06, Nr. 0137151, Foto: Ingeborg Lommatzsch



Landesarchiv Berlin, F Rep. 290-06, Nr. 0137157, Foto: Ingeborg Lommatzsch

Im März 1970 wurde ein eigenes Referat für das Besuchsprogramm in der Senatsverwaltung eingerichtet. Es unterstand dem Informationszentrum Berlin und hatte in der Hardenbergstraße seinen Dienstsitz. 1991, im wieder vereinigten Berlin, wechselte die Zuständigkeit zur Senatskanzlei.

Für die Bearbeitung der zahlreichen Besuchswünsche standen den Referatsleitern – Johannes Völckers, Bodo Köhler, Elleonora Schulte-Goebel, Rüdiger Nemitz u.a. – jeweils mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Seite. Sie alle waren sich der Bedeutung ihrer besonderen Aufgabe bewusst und machten keinen „Dienst nach Vorschrift". Unterstützt wurden sie außerdem von etlichen Ehrenamtlichen sowie freien Mitarbeiterinnen.

Darüber hinaus initiierte die Pfarrerin Sigrid Lehrecke ab 1987 ein großes Kontaktnetz, wodurch viele Berliner Familien Gäste für einen Nachmittag zu Kaffee und Gesprächen einluden.

Die gute, unbürokratische Organisation sowie die Warmherzigkeit aller Beteiligten trugen maßgeblich dazu bei, dass viele Besucherinnen und Besucher die schwierige Reise als positive Erfahrung werteten.

DAS TEAM VOM AMT MIT HERZLICHKEIT UND LANGEM ATEM

THE BERLIN TEAM – WITH WARMTH AND DEDICATION

In March 1970, a division was established in Berlin's city administration to run the invitation program. The division was under the authority of the Berlin Information Center and had its offices on Hardenbergstrasse. In 1991, following German reunification, the Senate Chancellery took on responsibility for the program.

The various heads of the division – Johannes Völckers, Bodo Köhler, Elleonora Schulte-Goebel, Rüdiger Nemitz, and others – each had several staff members who helped them respond to all of the people interested in taking part in the program.

All of them were aware of the importance and the exceptional nature of their task and went above and beyond the call of duty. They were also assisted by a number of freelancers and volunteers. In addition, starting in 1987, Pastor Sigrid Lehrecke made contact with many Berlin families who wanted to invite visitors over for an afternoon for coffee and conversation.

The program's excellent, pragmatic organization and the warmth of everyone involved were a big part of why many visitors felt that this difficult journey had been a positive experience.

Die Fachaufsicht über das Referat führte Regierungsdirektor Heinz Dundalski (vorn rechts) von 1969 bis in die 1980er Jahre – hier mit Walther Rimpler (vorn links), Redakteur der Zeitschrift *aktuell*, dem Ehepaar Klein aus Israel (hinten links) mit deren Freunden (hinten rechts) im Restaurant „I-Punkt" im Europa-Center, 1970.

Heinz Dundalski, a government official (front right), supervised the division's work from 1969 till the 1980s. Seen here with Walther Rimpler (front left), editor of *aktuell*; the Kleins from Israel (rear left); and their friends (rear right) at the restaurant "I-Punkt" in the Europa-Center, 1970.

aktuell 3/1970, S. 5





Johannes Völckers (1924–2002, Foto von 1976) leitete das Besuchsprogramm seit 1970. Zu seinem Stab gehörten u.a. Kurt Hödel und Charlotte Wolff.

Johannes Völckers (1924–2002, photo from 1976) headed the invitation program starting in 1970. His team included Kurt Hödel and Charlotte Wolff, among others.

aktuell 21/Okt. 1976, S. 2



Die langjährige Mitarbeiterin der Senatskanzlei Margit Mücke (1939-2015, hier um 2010) betreute fast 30 Jahre lang Gruppen und Einzelbesucher, auch noch nach ihrem Renteneintritt 2004.

Margit Mücke (1939–2015, here around 2010), a long-time employee of the Senate Chancellery, assisted groups and individual visitors for almost 30 years, even after retiring in 2004.

Foto: Barbara Boehm-Tettelbach



Die Referatsmitarbeiterin Brigitte Röper (1942–1995), zuständig für die Gäste aus Israel, war wegen ihrer besonderen Herzlichkeit sehr beliebt. Ihr früher Tod wurde von vielen betrauert.

Brigitte Röper (1942–1995) worked for the division and was responsible for guests from Israel. Her exceptional warmth made her especially popular, and her early death was mourned by many.

aktuell 56/1995, S. 27



Referatsleiter Bodo Köhler (1928–2005, links im Bild) freute sich gemeinsam mit Brigitte Röper (2.v.r.) über das Zustandekommen des Treffens ehemaliger Schülerinnen und Schüler der jüdischen Schule Große Hamburger Straße – hier mit den Initiatoren Gerd Bocian (2.v.l.) und Bernie Burton (r.) im Oktober 1990.

Division head Bodo Köhler (1928–2005, left) and Brigitte Röper (second from right) were delighted that a meeting of former pupils of the Jewish school on Grosse Hamburger Strasse was able to be arranged; here, with the initiators of the meeting, Gerd Bocian (second from left) and Bernie Burton (right), in October 1990.

aktuell 53/1993, S. 5



Die „Crew" des Referats, die sich auch nach der Pensionierung ehrenamtlich engagierte: (v.l.) Helga Sprechert, Kurt Hödel, Charlotte Wolff, Bodo Köhler, Erika Stäbler und Gisela Schwarz im Juli 1996.

Members of the division's "crew" who continued volunteering with the program even after they retired: (from left to right) Helga Sprechert, Kurt Hödel, Charlotte Wolff, Bodo Köhler, Erika Stäbler, and Gisela Schwarz in July 1996

aktuell 59/1996, S. 40



Von Mitte der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre war Katharina Ziebura (stehend, mit Seymour Kuhn aus den USA) für die Besucherinnen und Besucher aus Nordamerika zuständig. Ihre Herzlichkeit sorgte für gelöste Stimmung, hier auf einer Bootsfahrt im April 1988.

From the mid-1980s to the mid-1990s, Katharina Ziebura (standing, with Seymour Kuhn from the U.S.) was responsible for visitors from North America. Her warmth and open personality helped to keep the mood relaxed; here, on a boat trip in April 1988.

aktuell 53/1993, S. 3

Sigrid und Peter Lehrecke luden regelmäßig Gäste zu sich nach Hause ein, hier die Gastgeberin (r.) mit Dr. Susan Kremnitzer aus New York im April 1990.

Sigrid and Peter Lehrecke regularly invited guests to their home; here, Sigrid Lehrecke (right) with Dr. Susan Kremnitzer from New York in April 1990.

Privatbesitz



Für ihr vielfältiges Engagement erhielt Sigrid Lehrecke am 1.10.1993 den Verdienstorden des Landes Berlin aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen. Mehr als zwanzig Jahre lang organisierte sie für die Gäste des Berliner Senats Einladungen in Berliner Familien.

On 1 October 1993, Sigrid Lehrecke received the Order of Merit of the Federal State of Berlin from Governing Mayor Eberhard Diepgen for her exemplary commitment to the invitation program. For more than 20 years, she organized visits to Berlin families for the guests of the Berlin Senate.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0353875, Foto: Edmund Kasperski



Referatsleiter Rüdiger Nemitz (2.v.l.) und die Ehrenamtlichen Barbara Boehm-Tettelbach (2.v.r.) und Carolyn Naumann (l.) mit Gerda Woizinski-Wolff im Mai 2006 im Hotel Kempinski. Sie gehörte mit 88 Jahren zu den ältesten Gästen des Programms.

Division head Rüdiger Nemitz (second from left) and the volunteers Barbara Boehm-Tettelbach (second from right) and Carolyn Naumann (left) with Gerda Woizinski-Wolff in May 2006 at the Hotel Kempinski; at 88, Woizinski-Wolff was one of the program's oldest guests.

Foto: Barbara Boehm-Tettelbach



Während ihres einwöchigen Besuchs sollten die ehemaligen Berlinerinnen und Berliner viele Facetten ihrer früheren, inzwischen sehr veränderten Heimatstadt erleben. Feste Programmpunkte waren Einladungen des Regierenden Bürgermeisters an seinen Dienstsitz und ein Empfang im Haus der Jüdischen Gemeinde in der Fasanenstraße. Stadtrundfahrten sowie Besichtigungen von Ausstellungen und Gedenkstätten gehörten dazu, ebenso Opern- und Theateraufführungen. Die im Sommer beliebten Bootsfahrten erfolgten auf Einladung des Abgeordnetenhauses.

War das Programm bis 1989 auf West-Berlin beschränkt, konnte es danach auf die ganze Stadt ausgeweitet werden. Seitdem wurden Besuche der beiden Friedhöfe und anderer jüdischer Einrichtungen im Ostteil der Stadt unproblematisch. Das Programm ließ genügend freie Zeit für das Erkunden der ehemaligen Wohnorte oder Begegnungen mit früheren Freunden.

Ab den 1980er Jahren bestand außerdem die Möglichkeit, an einem Nachmittag von einer Berliner Familie eingeladen zu werden.

EINE WOCHE AUF FRÜHEREN SPUREN IM NEUEN BERLIN
REVISITING THE PAST IN THE NEW BERLIN

During their week-long visit, the former Berliners were able to experience many different aspects of their old hometown, which had changed profoundly over the years. Standing items on the agenda were the invitation by the Governing Mayor to his office and a reception at the Jewish Community Center on Fasanenstrasse, but the activities also included city tours and visits to exhibitions and memorial sites, as well as opera and theater performances. Boat excursions, which were particularly popular during the summer months, were organized at the invitation of the Berlin House of Representatives.

While the program was limited to West Berlin before 1989, afterwards it was expanded to cover the whole city. Visits to both cemeteries and to other Jewish institutions in the eastern part of the city were no longer a problem. The programming also gave visitors sufficient time to explore the places where they used to live and to meet with old friends.

From the 1980s onwards, it was also possible to spend an afternoon with a Berlin family.

Der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz (obere Bildmitte) während seines Empfangs für die Gäste des Besuchsprogramms am 21.9.1973 im Hotel Schweizerhof

Governing Mayor Klaus Schütz (top center of photo) at his reception for the guests of the invitation program at Hotel Schweizerhof on 21 September 1973

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0164697





Diese Gruppe aus Israel wurde am 3.8.1976 nach der Bootsfahrt auf die Havelinsel Lindwerder eingeladen.

This group from Israel was invited onto the island Lindwerder in the Havel River after a boat trip on 3 August 1976.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0191502, Foto: Horst Siegmann



Empfang zum 25-jährigen Jubiläum des Programms am 8.6.1994 im Berliner Rathaus

Reception marking the program's 25th anniversary at the Berlin Town Hall on 8 June 1994

Landesarchiv Berlin, F Rep 290 (07), Nr. 0365840, Foto: Thomas Platow



Der Regierende Bürgermeister Dietrich Stobbe (Mitte) empfing eine Besuchergruppe am 21.6.1979 zum 10-jährigen Bestehen des Besuchsprogramms im Internationalen Congress Centrum.

Governing Mayor Dietrich Stobbe (center) welcomed a group of visitors to the ICC Berlin conference center on 21 June 1979 to mark the program's 10th anniversary.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0217638, Foto: Ingeborg Lommatzsch



Gäste des Besuchsprogramms besichtigten am 22.7.1987 die Ausstellung „Die Reise nach Berlin“ im Hamburger Bahnhof.

Guests of the invitation program at the exhibition “Die Reise nach Berlin” (Journey to Berlin) at the Hamburger Bahnhof museum on 22 July 1987

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0287716, Foto: Filipp Israelson



Die Ausstellung „Das war ein Vorspiel nur … Bücherverbrennung in Deutschland 1933“ wurde am 27.6.1983 von einer Besuchergruppe in der Akademie der Künste am Hanseatenweg besucht.

A group of visitors at the exhibition “Das war ein Vorspiel nur… Bücherverbrennung in Deutschland 1933” (That Was a Mere Prelude … The Burning of Books in Germany in 1933) at Akademie der Künste on Hanseatenweg on 27 June 1983

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0250660, Foto: Karl-Heinz Schubert



Zwei Teilnehmerinnen des Besuchsprogramms während der Bootsfahrt am 21.6.1978

Two guests of the invitation program during a boat trip on 21 June 1978

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (07), Nr. 0208736, Foto Filipp Israelson

Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit im Gespräch mit Gästen der letzten Gruppe im Juni 2010 beim Empfang im Berliner Rathaus.

Governing Mayor Klaus Wowereit talking to guests in the last group of visitors at a reception at the Berlin Town Hall in June 2010

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (eDok), Nr. D_008177, Foto: Barbara Esch Marowski



Die Kuppel des Bundestags im Reichstagsgebäude faszinierte die Gäste des Besuchsprogramms im Juni 2010.

Guests of the invitation program marveled at the dome of the Bundestag in the Reichstag building in June 2010.

Foto: Jeannie O´Connor



Am Denkmal für die ermordeten Juden Europas im Juni 2010

At the Memorial to the Murdered Jews of Europe in June 2010

Foto: Jeannie O´Connor



Die Zeitschrift *aktuell* richtet sich an die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner von Berlin, die die Stadt während des Nationalsozialismus verlassen mussten. Die erste Ausgabe erschien 1970. Nach und nach entwickelte sich *aktuell* zu einem immer um fangreicheren, inzwischen halbjährlich erscheinenden Heft, das vom Regierenden Bürgermeister herausgegeben wird.

Das Magazin informiert über das aktuelle Geschehen in Berlin. Daneben nehmen die Zuschriften und die Suchanzeigen der Leserinnen und Leser aus mehr als 40 Ländern breiten Raum ein. Seit 2003 erscheint *aktuell* ebenfalls online. Um auch jüngere Generationen anzusprechen, ist die Zeitschrift seit 2017 komplett zweisprachig (deutsch/englisch).

Nicht wenige drückten anfängliche Vorbehalte gegen eine Reise nach Deutschland aus. Eine Besucherin aus Florida war 2004 voller Skepsis gekommen. „Ich bin tief berührt über die vielen Gedenkorte in Berlin, das hatte ich nicht vermutet", schrieb die 72-Jährige, die versteckt in Belgien überlebt hatte, an *aktuell*.

»AKTUELL« EINE BRÜCKE ZWISCHEN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

A BRIDGE BETWEEN THE PAST AND PRESENT

The magazine *aktuell* is published for former Berliners who had to leave the city during the Nazi era. Just a few pages long when the magazine first appeared in 1970, *aktuell* has since grown into a more extensive publication that now comes out twice a year and is published by the Governing Mayor of Berlin.

The magazine's focus is current events in Berlin; it also devotes a lot of space to the many letters and "help us find them" messages it receives from readers in more than 40 different countries. *aktuell* has been available online as well since 2003 and – in order to reach younger generations, too – has been a bilingual publication (German/English) since 2017.

More than a few of the letters expressed initial reservations about making a trip to Germany. A 72-year-old visitor from Florida, who had survived in hiding in Belgium, had serious doubts about returning to Berlin in 2004. Writing to *aktuell* later she said, "I was deeply moved by all of the memorial sites in Berlin; I did not expect that."

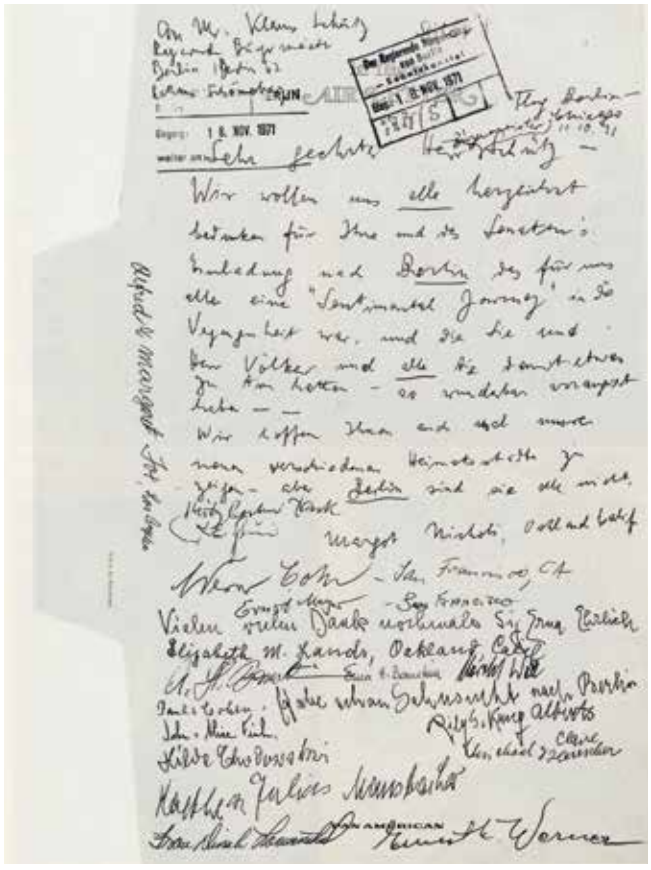


Begegnung mit der alten Heimat

Auf den Spuren der eigenen Vergangenheit

Regelmäßig berichtete *aktuell* über die Besucherinnen und Besucher, die „ihr" Berlin kaum wiedererkannten. Das große Foto zeigt die völlig veränderte Ansicht am einst so belebten Potsdamer Platz 1971.

aktuell reported regularly on visitors who barely recognized "their" Berlin. The largest photo shows Potsdamer Platz in 1971, which was once one of the busiest intersections in Berlin.



Noch auf dem Rückflug nach Chicago verfasste die Reisegruppe, die im November 1971 zu Gast in Berlin war, ein „Dankeschön" an den Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz und alle Beteiligten.

On the flight back to Chicago, the group that visited Berlin in November 1971 wrote a thank-you letter to Governing Mayor Klaus Schütz and everyone involved in the program.



Erfolgreiche Suchanzeige

Vielen Dank für Ihren Brief. Danken Sie auch bitte in meinem Namen dem Herrn Bürgermeister für die „Aktuell" 60/1997 mit meiner Suchanzeige auf Seite 23. Auf Seite 26 ist der Name meines Enkelsohnes, Daniel E. Goodman, der einen Preis gewonnen hat. Ich habe von vielen Personen gehört. Die Leute haben mir Briefe geschrieben, und einige haben mit mir telefoniert. Verwandte und Freunde haben mir geschrieben, falls die Person, die ich suchte, nicht mehr lebt, ich habe eine Liste gemacht mit den Personen, die mir geschrieben haben. Ich habe die ganzen Adressen und einige Telefonnummern, aber ich gebe aus schutzrechtlichen Gründen nur das Land oder die Stadt oder den Staat in den USA an.

Falls jemand die ganze Adresse mit Telefonnummer haben will, soll er mir bitte schreiben. Ich frage dann die gesuchte Person, ob ich die Adresse mitteilen darf.

Hier sind die Namen der Personen, die sich gemeldet haben:
Dorothee (Teddie) Fliess
Hilla Haymann und Rudi Haymann
Werner (Mick) Hellmann
Günter Sussmann
Inge David
Alfred (Zippi) Fraenkel
Rudi Joseph
Margot Weissbrod
Heiko Wolpert

Jochen Berger
Miriam (Mari) Grunwald
Etan Hakenen (normals Felix Katz)
Arnold Paucker, PhD
Ralph Biel (normals Rolf Bielshowski)
Günter Engel

James N. Goodman
1037 Heartwood Dr.
Cherry Hill, NJ 08003-3246
USA
Telefon: +1+609-428-4095

Leserbriefe

Danke!

Mit der Veröffentlichung meiner Suchanzeige in Nr. 58/1996, „Thea sucht Eva" usw. haben Sie es uns ermöglicht, daß wir nach über 60 Jahren wieder zusammenfinden konnten.

Eva Covo aus London und ich aus Buenos Aires trafen uns letzten Juli in Toronto. Jedes Wort der Dankbarkeit für Ihre Mithilfe für dieses Zusammenkommen kann der Freude und Genugtuung nur teilweise gerecht werden.

Anbei ein Foto aus dem Jahre 1934 in Berlin und eines von unserem Wiedersehen in Toronto, Juli 1997. Welch Glück, es miterleben zu können.

Thea Lucie Marcus
calle Vidal 2362 p.11/A
1428 Buenos Aires
Argentinien
Tel.: +54 +1-782-3410
Fax: +54 +1-783-5009

Eva und Thea
1934 in Berlin

Eva und Thea bei ihrem Wiedersehen in Toronto 1997

31

Thea Lucie Marcus aus Buenos Aires fand dank einer Suchanzeige in *aktuell* nach über 60 Jahren ihre Freundin Eva Covo (jeweils links im Bild) wieder.

Fotos: 1934 in Berlin und 1997 in Toronto

Thanks to a "help us find them" message in *aktuell*, Thea Lucie Marcus from Buenos Aires was reunited with her friend Eva Covo (on the left in each picture) after 60 years.

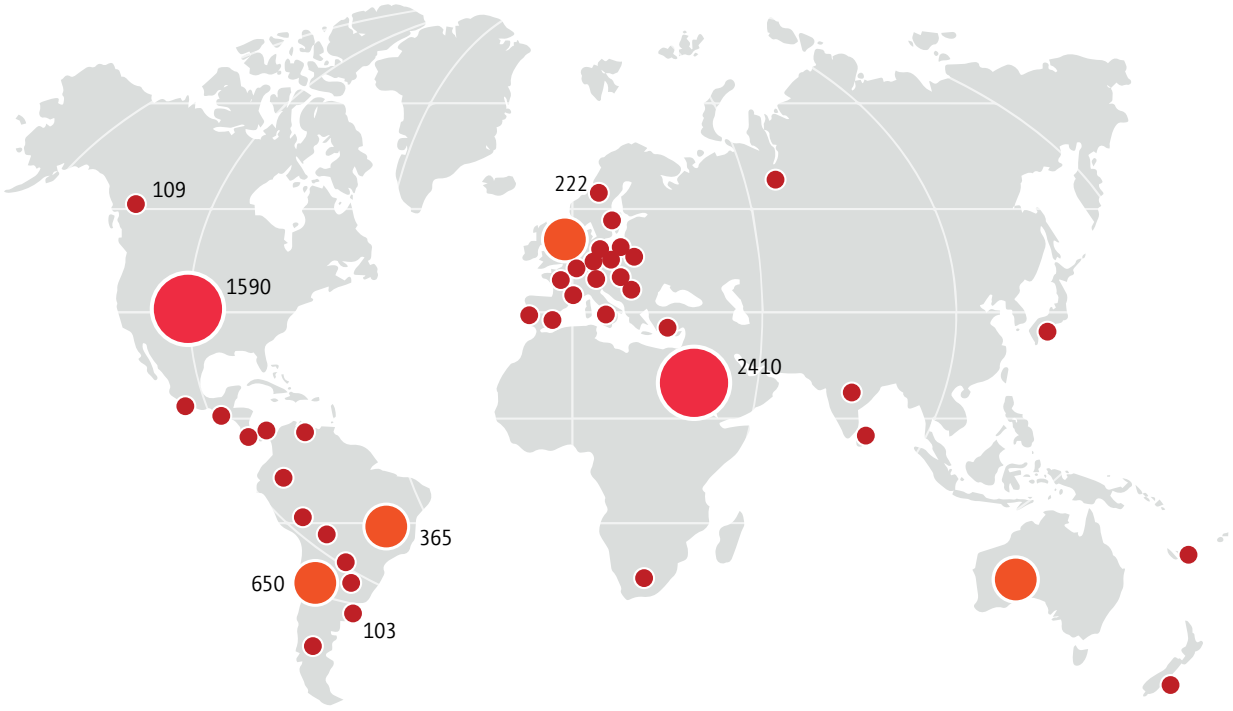
The photos were taken in 1934 in Berlin and in 1997 in Toronto.

aktuell 61/1998, S. 31

Weltkarte: *aktuell*-Leserinnen und Leser weltweit (Stand 2017)

Map of the world: *aktuell* readers worldwide (as of 2017)

Alle Abbildungen aus aktuell.



Das Titelblatt der Jubiläumsausgabe von 2017 zeigt Hanni Lévy (links), die „untergetaucht" in Berlin überlebt hat, und Alice Dwyer, ihre Darstellerin in dem Film „Die Unsichtbaren".

The cover photo of the anniversary issue from 2017 shows Hanni Lévy (left), who went into hiding in Berlin to survive, and Alice Dwyer, who played her in the movie "Die Unsichtbaren" (The Invisibles).



Gedanken über aktuell

Heute kam wie immer das
aktuell zur Hand.
Wie schön ist es zu hören von
Berlin und Mutterland.

Ich danke jedes Mal dafür, mit
Liebe und mit Freude.
Dann lese ich alles geschrie-
bene, sehe Bilder der Gebäude.

Erinnerungen an alte Zeiten
werden damit auch erweckt,
mit alten Straßennamen,
Geschichten sind entdeckt.

Ick bleebe een Berliner, det
kann mir keener nehmen;
so lange ick noch berlinern
kann, werde ich mir ooch nicht
schämen.

Heinz Bernhard Frankl aus Ohio, USA (2007)

Thoughts about aktuell

Today, again,
I held aktuell in my hand.
How nice it is to hear about
Berlin and the motherland.

And each time, I'm thankful,
Feel love and delight.
I read it from cover to cover,
See pictures of buildings bright.

They also bring back
Memories of old times,
And I remember stories
With the street names
that were mine.

I'm still a Berliner,
No one can take that away;
And I can still speak the dialect,
I am proud to say.

Heinz Bernhard Frankl from Ohio, USA (2007)

Als „das größte Wunder ihres Lebens" beschrieb Hanni Hirsch in der vom Berliner Senat herausgegebenen Zeitschrift *aktuell* die Wiederbegegnung mit ihrer nichtjüdischen Schulfreundin Ilse nach 60 Jahren. 1934 wurden sie getrennt, weil die zehnjährige Hanni aufgrund der Judenverfolgung mit ihren Eltern nach Palästina auswandern musste. Nach etlichen Briefen und Telefonaten fand die in Haifa lebende Hanni Hirsch ihre „seelenverwandte Schwester" schließlich in Berlin wieder, und bald konnten sie sich erneut in die Arme schließen.

Durch Verfolgung, Flucht und Vertreibung wurden zahllose Familien und Freundschaften auseinandergerissen. Groß war die Freude, wenn man sich – häufig erst nach Jahrzehnten – wiederfand. Vor allem in der „Vor-Internet-Zeit" waren die Nachforschungen oft mühsam und schwierig. Nicht selten führte eine Suchanzeige in *aktuell* schließlich zum Erfolg.

WIEDERBEGEGNUNG NACH JAHRZEHNTEN
REUNITED AFTER DECADES OF SEPARATION

In the magazine *aktuell* published by the Berlin Senate, Hanni Hirsch said that seeing her non-Jewish school friend Ilse again after 60 years was "the greatest miracle of her life." They were separated in 1934 when Hanni was forced to emigrate to Palestine with her parents because of the persecution of Jews. After many letters and phone calls, Hanni Hirsch, who had settled in Haifa, finally managed to track down her "kindred spirit" in Berlin, and soon after they were reunited.

Innumerable families and friends were torn apart by persecution, flight, and displacement, and people were overjoyed when they managed to find each other again – often after decades of separation. Especially before the advent of the Internet, research was often time-consuming and difficult.

On many occasions, a "help us find them" ad published in *aktuell* ultimately proved successful.

Im August 1989 kam es zu einem bewegenden Treffen von denjenigen, die während der NS-Zeit an der jüdisch-nichtjüdischen Widerstandsgruppe „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau" beteiligt waren: von links Werner Schallschmidt aus Ost-Berlin, Gertrude Solomon aus Florida (USA), Eugen Herman-Friede aus Kronberg (Taunus), Gastgeberin Ruth Winkler aus Berlin-Charlottenburg sowie Ilse Loewenberg aus New York.

In August 1989, the Jewish and non-Jewish members of the Nazi-era resistance group Gemeinschaft für Frieden und Aufbau (Society for Peace and Reconstruction) came together for an emotional reunion: from left to right, Werner Schallschmidt from East Berlin, Gertrude Solomon from Florida (USA), Eugen Herman-Friede from Kronberg (in West Germany's Taunus region), the host Ruth Winkler from Berlin-Charlottenburg, and Ilse Loewenberg from New York.

Privatbesitz



I would like to contact Ilse Cohn

Ilse Cohn was born in 1924. She came from Essener Str., NW Berlin to London in May 1939. She attended New Herrlingen School in Faversham, Kent from October 1939.

Any information about her would be greatly appreciated.

Stanley Hillel
95, Bethlehem Street
Haifa 35568
Israel
E-Mail: hillel@matav.net.il

Klassenkamerad gesucht

Wer weiß etwas von/über Ernst Bry, geboren 1917 in Berlin? Wir waren während vieler Jahre Klassenkameraden. Er betrieb in Tel Aviv eine Apotheke. Seine letzte mir bekannte Adresse ist Epstein 8, Tel Aviv.

Joachim Marcuse
Loviselundsv. 13
165 59 Stockholm
Schweden
E-Mail: joam@minamil.net

aktuell 80/Dez. 2007, S. 50



Alex Siodmak (1917–2006, links), ein Cousin des Filmregisseurs Robert Siodmak, fand seinen nichtjüdischen Schulfreund Hans Kieschke (rechts im Bild) 1995 nach 62 Jahren wieder. In der Höheren Waldschule in Grunewald (heute: Waldgymnasium) hatten sie nebeneinander gesessen. Später wurde Kieschke zur Wehrmacht eingezogen, während Siodmak nach seiner Emigration in die USA in der US-Army diente.

Alex Siodmak (left, 1917–2006), a cousin of the film director Robert Siodmak, managed to find his non-Jewish school friend Hans Kieschke (right) in 1995, after 62 years. They sat next to each other in class at the Höhere Waldschule high school (today named Waldgymnasium) in Berlin-Grunewald. Kieschke was later conscripted into the German army, while Siodmak served in the U.S. army after his emigration to the United States.

aktuell 56/1995, S. 26





Foto links, Aufnahme von 1933: Margot (oben links), Marion (unten Mitte), Inge (oben rechts) Die unbeschwerte Kindheit der drei Cousinen Margot, Marion und Inge endete bald nach 1933.

Alles, was ihnen lieb war, mussten sie zurücklassen. Mit „Kindertransporten" gelangten sie in Sicherheit. Dank einer Anzeige in *aktuell* kam Margot Safirstein wieder in Kontakt mit ihren Cousinen. Beim langersehnten Wiedersehen 2004 (v.l. Margot, Marion, Inge) gab's auch eine „Pyjama-Party".

The photo on the top left was taken in 1933: Margot (top left), Marion (bottom center), Inge (top right) The carefree childhood of the three cousins Margot, Marion, and Inge ended soon after 1933.

They had to leave behind everything that was dear to them before escaping to safety with the Kindertransport rescue effort. Thanks to a "help us find them" ad published in *aktuell*, Margot Safirstein managed to make contact with her cousins. When they finally met again in 2004 (from left to right: Margot, Marion, Inge), they also had a pajama party.

aktuell 74/Dez. 2004, S. 39



Aribert Bernstein, Ernest Werner und Robert Behr flogen 1971 auf Einladung des Senats gemeinsam von den USA nach Berlin, aber keiner erkannte den andern wieder. Erst während einer Busfahrt kamen zwei von ihnen ins Gespräch, und der dritte hörte zufällig zu. Da stellte sich heraus, dass sie einst Freunde und Kameraden waren. In Wulkow in Brandenburg, einem Außenlager von Theresienstadt, hatten sie gemeinsam Zwangsarbeit leisten müssen.

Aribert Bernstein, Ernest Werner, and Robert Behr all flew to Berlin from the U.S. in 1971 at the invitation of the Berlin Senate, but they didn't recognize each other. Sitting in a bus during an excursion, two of them got to talking, while the third overheard their conversation. It was then that they realized they had been friends and comrades in their youth while doing forced labor together in Wulkow in Brandenburg in a satellite camp of Theresienstadt.

aktuell 8/Dez. 1971, S. 10

Edith Hirschfeldt (Mitte) war während der NS-Zeit eine wichtige Helferin des in den Untergrund geflohenen Ehepaars Frankenstein. Leonie und Walter Frankenstein lebten nach dem Krieg zunächst in Palästina bzw. Israel, während Edith mit ihrem Mann Kurt Hirschfeldt 1947 in die USA emigrierte. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin 1971 war der Kontakt zu den inzwischen in Stockholm lebenden Frankensteins abgebrochen. Im Juli 1991 feierten sie nach über 40 Jahren in Berlin ihr Wiedersehen.

Edith Hirschfeldt (center) was key in helping the Frankensteins, who had gone into hiding during the Nazi era. After the war, Leonie and Walter Frankenstein initially lived in Palestine/Israel, while Edith emigrated to the United States with her husband Kurt Hirschfeldt in 1947. After returning to Berlin in 1971, Edith lost contact with the Frankensteins, who had moved to Stockholm in the meantime. In July 1991, they celebrated their reunion in Berlin after more than 40 years of separation.

Privatbesitz





Als Abraham Wind (Foto rechts, Mitte) 1973 nach Berlin kam, wusste er nicht, ob seine Schwester Hedwig noch lebte. Nach seiner Emigration 1938 nach Costa Rica war der Kontakt irgendwann abgerissen. Hedwig Bräuer (rechts) hatte dank der Ehe mit einem Nichtjuden überlebt. Da sie in Ost-Berlin lebte, war die Suche nach ihr besonders schwierig. Das Ehepaar Hoffmann (oben) half, den Kontakt wieder herzustellen.

When Abraham Wind (pictured in the center above) came to Berlin in 1973, he didn't know whether his sister Hedwig was still alive. They had lost contact sometime after his emigration to Costa Rica in 1938. Hedwig Bräuer (right) survived the Holocaust thanks to her marriage to a non-Jew, but since she lived in East Berlin, it was particularly difficult to find her. The Hoffmanns (above) helped to reestablish contact.

aktuell 14/Dez. 1973, S. 4



Im Juni 2010, 41 Jahre nach Beginn des Programms, kam der letzte Gruppenbesuch auf Einladung des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit nach Berlin. 82 Menschen, die aus den USA, Kanada, Israel, England, Frankreich, Australien, Bolivien, Brasilien, Chile und Südafrika angereist waren, verlebten eine Woche in Berlin. Sie hatten sich auf keine einfache Reise begeben – in eine Stadt, die die meisten von ihnen als Kinder hatten verlassen müssen und die sie, längst im Rentenalter, nun besuchten.

Seitdem kommen nur noch Einzelpersonen als Gäste des Senats nach Berlin, für die eine Besuchswoche individuell nach den geäußerten Wünschen ausgestaltet wird. Aufgrund des Alters der einstmals Verfolgten werden solche Besuche jedoch immer seltener.

Im April 2016 beschloss der Senat eine Erweiterung des Programms. Seitdem erhalten auch ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die bis 1945 in Berlin arbeiten mussten, im Rahmen des Programms die Möglichkeit, die Stadt zu besuchen. Mitbeteiligt an der Durchführung ist das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide. Bisher konnten Gäste aus den USA, Weißrussland, Polen und Frankreich zu einem sehr emotionalen Wiedersehen in Berlin begrüßt werden.

DIE LETZTE GRUPPE – AUSBLICK
THE LAST GROUP VISIT – FUTURE PROSPECTS

In June 2010, 41 years after the program was launched, the last group to visit Berlin came at the invitation of then Governing Mayor Klaus Wowereit. The 82 people in the group traveled here from the United States, Canada, Israel, England, France, Australia, Bolivia, Brazil, Chile, and South Africa and spent a week in Berlin. They had embarked on a difficult journey to a city most of them had had to leave as children and were now revisiting as retirees.

Visitors now come individually as guests of the Berlin Senate, and their stay in Berlin is planned in line with the interests and wishes they have expressed. As the survivors age, however, there are fewer and fewer visits.

In April 2016, the Senate decided to expand the program to include the former forced laborers who were compelled to work for Nazi Germany in Berlin until 1945. The program invites them to visit Berlin and is assisted in this effort by the Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, the documentation center in Berlin-Schöneweide that examines forced labor under the Nazis. So far, guests from the United States, Belarus, Poland, and France have been welcomed to Berlin for very emotional visits.



Die letzte Gruppe vor ihrem Berliner Hotel, Juni 2010
The last group in front of their hotel in Berlin, June 2010
Foto: Jeannie O'Connor



Fester Bestandteil des Programms seit 2001: ein Besuch im Jüdischen Museum, Juni 2010

A permanent part of the program since 2001: a visit to the Jewish Museum, June 2010
Foto: Jeannie O'Connor



Christian Krüger (2. von links), Leiter des Senatsprogramms seit 2014, mit dem Ehepaar Barbara und Peter Behrendt (jeweils außen) im Sommer 2016. Der aus Colorado (USA) angereiste Behrendt nannte die ehrenamtliche Mitarbeiterin des Programms Barbara Boehm-Tettelbach (Mitte) bewundernd „a terrific volunteer".

Christian Krüger (second from left), head of the Senate program since 2014, with Barbara and Peter Behrendt (far left and far right) in the summer of 2016. Peter Behrendt, who had traveled here from Colorado, USA, with his wife, praised the program's Barbara Boehm-Tettelbach (center) as "a terrific volunteer."
aktuell 98/Dez. 2016, S. 35, Foto: Kerstin Beyermann

»Irgendwie gab es in meiner Vorstellung immer die Möglichkeit,
dass jeder Mensch, dem ich in Deutschland begegnete, ein Peiniger oder gar der Mörder meiner Schwester oder meines Vater sein könnte.
Andererseits scheint auch mir nach so vielen Jahrzehnten die Zeit reif, neue Beziehungen knüpfen zu können.«

Hans K., Enskede/Schweden, 14.12.1995 an Familie Lehrecke in Berlin



»I somehow always imagined that anyone I met in Germany could be someone who had tormented my sister or my father. It could even be the person who had murdered them. On the other hand, after so many decades, even I feel like it's time to start building new relationships.«

Hans K., Enskede, Sweden, to the Lehrecke family, Berlin, on 14 December 1995



Pablo Hannemann (vorne) zusammen mit Bezirksbürgermeister Henning von der Lancken am 4.7.1979 im Rundhof des Rathauses Wilmersdorf bei der Enthüllung seiner Skulptur „Versöhnung".

Pablo Hannemann (foreground) with borough mayor Henning von der Lancken in the circular courtyard of the Wilmersdorf Town Hall on 4 July 1979 at the unveiling of his sculpture "Versöhnung" (Reconciliation).

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (02), Nr. 0217865, Foto: Ludwig Ehlers

Skulptur „Versöhnung" des aus Berlin nach Argentinien vertriebenen Künstlers Pablo Hannemann. Paul Hannemann wurde 1906 in Berlin geboren und musste 1937 nach Argentinien emigrieren. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Berliner Besuchsprogramms schuf der Künstler die Skulptur, die er der Stadt Berlin schenkte.

"Versöhnung" (Reconciliation), a sculpture by the artist Pablo Hannemann. Paul Hannemann was born in Berlin in 1906 and was forced to emigrate to Argentina in 1937. He created this sculpture, which he donated to the city of Berlin, to mark the 10th anniversary of the Berlin invitation program.

Foto: Thomas Bruns, 2019

GÄSTE AUS FÜNF JAHRZEHNTEN
GUESTS FROM FIVE DECADES



Foto oben • Photo top:
Edmund Hadra, Berlin 1946

Landesarchiv Berlin, C Rep. 118-01, Kartei

Alle Abbildungen, sofern nicht anders angegeben:
Leo Baeck Institute New York, AR 1249,
Papers of Edmund Hadra

Im Juli 1970 empfing der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz den 92-jährigen Dr. Edmund Hadra als damals ältesten Teilnehmer des Besuchsprogramms. Erst nach dem Krieg und seiner Befreiung aus dem Ghetto Theresienstadt hatte der angesehene Frauenarzt Berlin verlassen können.

Bis zur Deportation hatte er in Berlin und Schwerin praktiziert, zuletzt durfte er nur mit einer Zulassung als „Krankenbehandler" für jüdische Patientinnen in Berlin arbeiten. Sein Pflichtgefühl ihnen gegenüber hielt ihn von der Auswanderung ab. Im August 1942 wurde er in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort als Arzt eingesetzt, überstand der über 60-Jährige die drei Jahre Gefangenschaft trotz Hunger und Krankheiten und kehrte nach der Befreiung im Sommer 1945 nach Berlin zurück, wo er erneut als Arzt tätig war.

Nach Konflikten mit der sowjetischen Besatzungsmacht wanderten er und seine zweite Frau Josefa 1947 nach Bolivien aus. Im tropischen San Ignacio de Velasco erhielt Dr. Hadra eine Stelle als Polizeiarzt, wofür er im Rekordtempo Spanisch lernte. Ein Jahr später zog das Ehepaar jedoch in die USA. Nach erneutem Examen praktizierte Edmund Hadra bis ins hohe Alter in New York.

In July 1970, Governing Mayor Klaus Schütz welcomed 92-year-old Dr. Edmund Hadra as the then oldest participant in the invitation program. Only after the war and his liberation from the Theresienstadt ghetto was this highly regarded gynecologist able to leave Berlin.

He had practiced medicine in Berlin and Schwerin until his deportation. Towards the end, he was only allowed to work as a "caregiver for the sick" for Jewish patients in Berlin. His sense of obligation towards them kept him from leaving. In August 1942, he was deported to the Theresienstadt ghetto. More than sixty years old at the time and employed as a physician there, he survived the three years of imprisonment despite hunger and disease and returned to Berlin after the liberation of the ghetto in the summer of 1945, where he continued to work as a doctor.

After conflicts with the Soviet occupation force, he and his second wife Josefa migrated to Bolivia in 1947. In tropical San Ignacio de Velasco, Dr. Hadra received a post as a police physician for which he learned Spanish in next to no time. One year later, however, the couple moved to the United States. After passing another examination, Edmund Hadra continued to practice medicine into old age in New York.





Im Ersten Weltkrieg diente Edmund Hadra von 1914 bis 1918 freiwillig in der Preußischen Armee. Der mehrfach Verwundete erhielt dafür hohe Kriegsauszeichnungen (links).

In World War I, Edmund Hadra volunteered to serve in the Prussian Army from 1914 to 1918. Suffering several injuries, he was awarded high military decorations (left).



EDMUND HADRA
NEUANFANG MIT 70 JAHREN
STARTING OVER AT 70



Nach seiner Rückkehr aus dem Ghetto Theresienstadt arbeitete Edmund Hadra bis Januar 1947 als Leiter der Mütter- und Schwangerschaftsstelle Pankow-Niederschönhausen im damaligen sowjetischen Sektor Berlins. Hierfür erhielt er einen Ausweis in deutscher und russischer Sprache.

After returning from the Theresienstadt ghetto, Edmund Hadra worked until January 1947 as head of the Pankow-Niederschönhausen pregnancy and maternity unit in what was then the Soviet sector of Berlin. For this purpose, he received an ID card in German and Russian.



Edmund Hadra in New York, Juni 1961
Edmund Hadra in New York, June 1961

Die Nationalsozialisten dagegen ächteten und brandmarkten den einst hoch geehrten Arzt. Er musste den Zwangsnamen „Israel“ annehmen und erhielt den mit „J“ markierten Ausweis (links). Seine Kollegen hätten ihn „wie einen Verstorbenen“ angesehen, „für den einen Finger zu rühren sinnlos war“, erinnerte er sich nach dem Krieg.

The National Socialists, on the other hand, ostracized and stigmatized this formerly highly regarded physician. He was forced to take the name “Israel” and received a “J”–stamped passport (left). His colleagues had looked at him as though he were “a dead man” for whom “it was a waste of time to even lift a finger,” he recalled after the war.



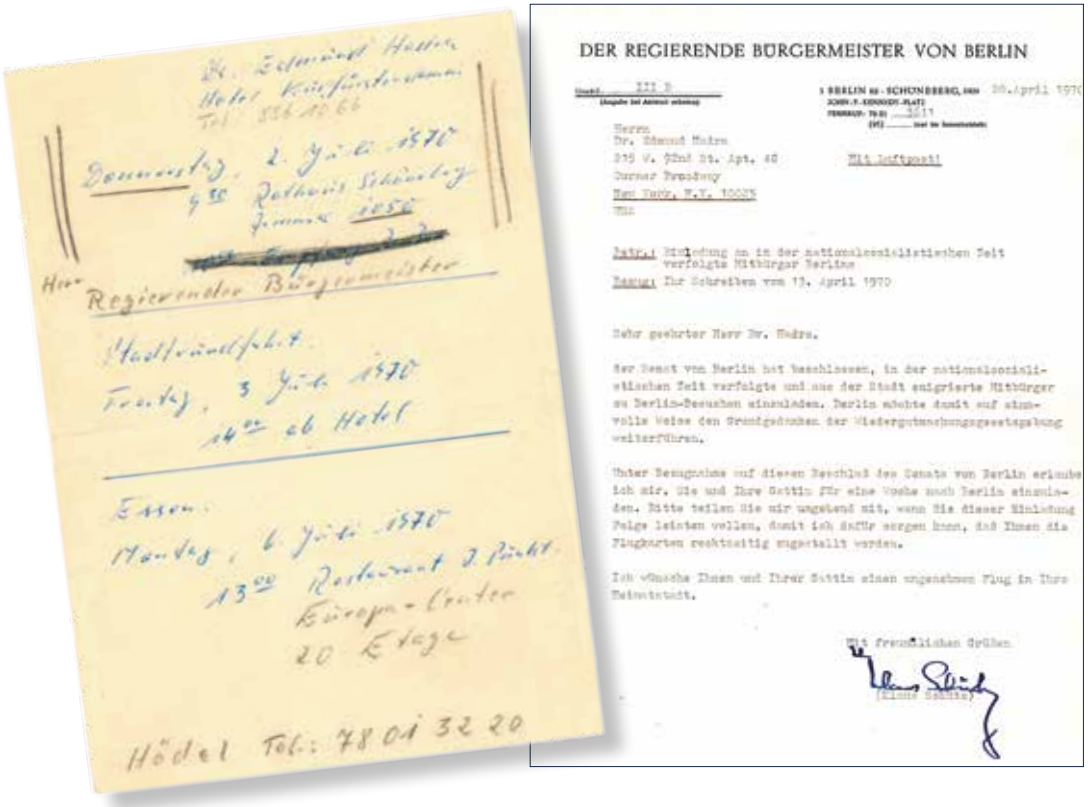
Landesarchiv Berlin, F Rep. 290, Nr. 014149, Foto: Bert Sass

Auf Einladung vom 28. April 1970 (unten rechts) besuchten Edmund Hadra und seine zweite Ehefrau Josefa geb. Ruben, eine ebenfalls als Jüdin verfolgte Berliner Krankenschwester, Berlin als Einzelgäste.

Überliefert ist noch das handschriftliche Programm für die Reise des Ehepaares (unten links). Über den Empfang beim Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz (oben) am 2. Juli 1970 berichtete auch die Lokalpresse.

Accepting an invitation of 28 April 1970 (below right), Edmund Hadra and his second wife Josefa, née Ruben, a Berlin nurse who had also been persecuted because she was Jewish, visited Berlin as individual guests, rather than with a group.

The handwritten program for the couple’s trip has been preserved (below left). Local newspapers reported on the reception held by Governing Mayor Klaus Schütz (above) on 2 July 1970.



Dr. Edmund Hadra
Hotel Kurfürstenhaus
Tel: 256 10 66

Donnerstag, 2. Juli 1970
9.30 Rathaus Schöneberg
Zimmer 1058

Empfang

Herr Regierender Bürgermeister

Stadtrundfahrt
Freitag, 3 Juli 1970
14.00 ab Hotel

Essen:
Montag, 6. Juli 1970
13.00 Restaurant 2 Türme
Europa-Center
20 Etage

Hotel Tel.: 78 01 32 20

DER REGIERENDE BÜRGERMEISTER VON BERLIN

III/3

1 BERLIN 62 - SCHÖNEBERG, den 28. April 1970
JOHN-F.-KENNEDY-PLATZ
FERNRUF: 70 01 2611
(VI) ... App. ...

Herrn
Dr. Edmund Hadra
870 W. 92nd St. Apt. 4G
Durmar Broadway
New York, N.Y. 10025
USA

Mit Luftpost!

Betr.: Einladung an in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte Mitbürger Berlins
Bezug: Ihr Schreiben vom 13. April 1970

Sehr geehrter Herr Dr. Hadra,

der Senat von Berlin hat beschlossen, in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte und aus der Stadt emigrierte Mitbürger zu Berlin-Besuchen einzuladen. Berlin möchte damit auf sinnvolle Weise den Grundgedanken der Wiedergutmachungsgesetzgebung weiterführen.

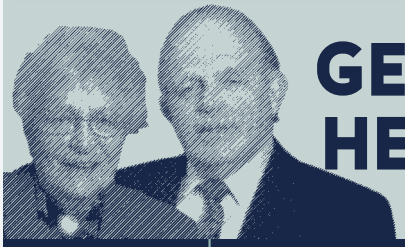
Unter Bezugnahme auf diesen Beschluß des Senats von Berlin erlaube ich mir, Sie und Ihre Gattin für eine Woche nach Berlin einzuladen. Bitte teilen Sie mir umgehend mit, wann Sie dieser Einladung Folge leisten wollen, damit ich dafür sorgen kann, daß Ihnen die Flugkarten rechtzeitig zugestellt werden.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Gattin einen angenehmen Flug in Ihre Heimatstadt.

Mit freundlichen Grüßen

(Klaus Schütz)

BESUCH 1990|2009 AUS DEN USA
VISITED FROM THE USA IN 1990|2009



GERDA UND HENRY HAAS

GEBOREN ALS GERDA BUCHHEIM 1914 HENRY HAAS 1938 IN BERLIN	BORN IN BERLIN: GERDA BUCHHEIM IN 1914 HENRY HAAS IN 1938	GERDA HAAS: GESTORBEN 2012 IN TACOMA, WA, USA HENRY HAAS LEBT IN WASHINGTON, USA	GERDA HAAS: DIED IN TACOMA, WA, USA, IN 2012 HENRY HAAS: LIVES IN WASHINGTON, USA



Foto oben • Photo top:
Gerda & Henry Haas, April 2004

Foto links • Photo left:
Gerda & Henry Haas, Shanghai 1941

Beide Privatbesitz

Gerda Haas und ihr Mann Hans gaben ihrem im April 1938 geborenen Sohn bewusst den internationalen Vornamen Henry. Sie wollten Deutschland, wo man sie judenfeindlich angriff und bedrohte, rasch verlassen.

Dazu mussten sie sich trennten. Der Pelzhändler Hans Haas konnte noch einige seiner ins Ausland geschmuggelten Waren verkaufen. Gerda Haas reiste mit dem Baby zu Angehörigen in die Tschechoslowakei, konnte aber nach der deutschen Besetzung Prags vom März 1939 dort nicht bleiben. Mit Henry floh sie auf riskantem Wege nach Frankreich. Dort traf sie endlich ihren Mann wieder, aber sie waren illegal im Land.

Zuflucht bot nur noch das chinesische Shanghai, wofür kein Visum nötig war. Ab August 1939 lebten sie dort im Stadtteil Hongkou in einem Zimmer ohne Bad, Küche oder Strom. Hans und Gerda Haas verdienten etwas Geld mit Gelegenheitsjobs. Nach überstandener Ghettoisierung in Hongkou unter japanischer Besatzung wanderte die Familie 1947 in die USA aus, wo Henry Haas noch heute als Rechtsanwalt arbeitet.

Nach seinem Besuch in Berlin 2009 blieb er der Stadt verbunden. 2015 berührte ihn die Ankunft geflohener Kinder. Einer Berliner Integrationsklasse spendete er Geld und sie lernte seine Fluchtgeschichte kennen.

Gerda Haas and her husband Hans chose to give their son, who was born in April 1938, the international name Henry. They wanted to leave Germany, where they were subjected to anti-Jewish attacks and threats, as soon as they could.

To do that, they had to separate. Fur trader Hans Haas was able to sell some of the items he had smuggled abroad. Gerda Haas traveled to family in Czechoslovakia with the baby, but could not stay there after Germany occupied Prague in March 1939. Together with Henry she fled on a dangerous trip to France, where she was finally reunited with her husband. But they were in the country illegally.

Shanghai in China was the only place of refuge left that did not require a visa. In August 1939, they moved to Hongkou District where they lived in one room, without a bathroom, kitchen, or electricity. Hans and Gerda worked occasional jobs to make a living. After surviving the ghettoization of Hongkou under Japanese occupation, the family emigrated to the United States in 1947, where Henry Haas still works as a lawyer.

After his visit to Berlin in 2009, he maintained his close bond with the city. In 2015, he was moved by the arrival of refugee children. He donated money to an integration class in Berlin, and they learned about his own escape.





Im Dezember 1935 heiratete Gerda Buchheim den Pelzhändler Hans Haas, den sie seit ihrer Kindheit kannte. Er war tschechoslowakischer Staatsbürger, aber in Berlin aufgewachsen. Nach den damals geltenden Gesetzen musste eine Frau die Staatsangehörigkeit des Ehemannes annehmen, so dass Gerda Haas ebenfalls einen tschechoslowakischen Pass erhielt. Die Familie hatte deshalb bei der Ausreise aus Deutschland weniger Schwierigkeiten als deutsche Jüdinnen und Juden.

In December 1935, Gerda Buchheim married fur trader Hans Haas, whom she had known since childhood. He was a Czechoslovakian citizen, but had grown up in Berlin. According to the laws in force at the time, a woman had to adopt the nationality of her husband, so Gerda Haas received a Czechoslovakian passport, too. As a result, the family had fewer difficulties leaving Germany than other German Jews.

Privatbesitz



Henry Haas' Ausweis als ausländischer Einwohner von Shanghai, 1944. Er besuchte dort eine jüdische Religionsschule und später eine von einem alteingesessenen Shanghaier Juden gegründete Grundschule.

Henry Haas's ID card as a foreign inhabitant of Shanghai, 1944. He attended a Jewish religious school there and later a primary school founded by a Jew who was a long-time resident of Shanghai.

Privatbesitz

GERDA UND HENRY HAAS
LETZTE ZUFLUCHT SHANGHAI
LAST SANCTUARY IN SHANGHAI



Hans, Henry und Gerda Haas (1. bis 3. v.l.) mit Familienmitgliedern im Lebensmittelladen von Hans Haas' Eltern in Shanghai, Anfang der 1940er Jahre. Mehreren Angehörigen von Hans Haas war ebenfalls die Flucht nach Shanghai gelungen.

Hans, Henry, and Gerda Haas (first to third from left) with family members in Hans Haas's parents' grocery shop in Shanghai at the beginning of the 1940s. Several family members of Hans Haas had also managed to escape to Shanghai.

Privatbesitz



Fußballmannschaft jüdischer Flüchtlinge in Shanghai, um 1940 Henry Haas sitzt in der Mitte auf dem Ball, während sein Vater Hans als dritter von rechts in der zweiten Reihe steht.

Soccer team of Jewish refugees in Shanghai around 1940. Henry Haas is sitting on the ball in the middle, while his father Hans is the third person from the right standing in the second row.

Werner von Boltenstern Shanghai Photograph and Negative Collection. Collection 050. Department of Archives and Special Collections, William H. Hannon Library, Loyola Marymount University



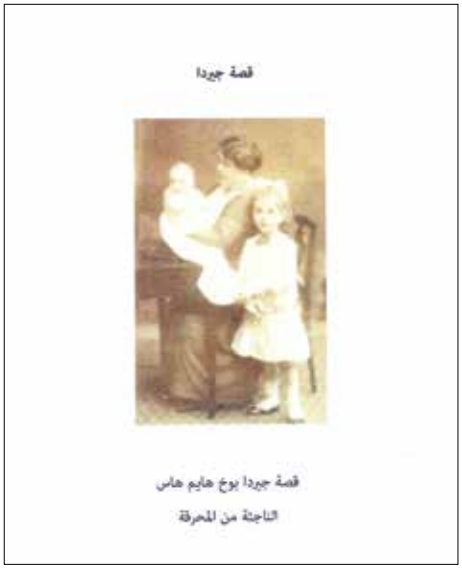
Straßenszene in Shanghai um 1940. Am Tor warben deutschsprachige jüdische Emigranten für ihre Geschäfte.

Mindestens 18.000 Jüdinnen und Juden, die zumeist aus Deutschland und Österreich stammten, flohen vor allem ab 1938 nach Shanghai. Teile der Hafenstadt waren bis 1941 internationales Gebiet, das visumsfrei zu erreichen war. Nach der japanischen Besetzung wurden alle jüdischen Flüchtlinge 1943 zum Umzug in das neu eingerichtete Ghetto im Stadtteil Hongkou gezwungen.

Street scene in Shanghai around 1940. German-speaking Jewish immigrants advertised their businesses at the gate.

At least 18,000 Jews fled to Shanghai, most of them from Germany or Austria, especially after 1938. Parts of the harbor city belonged to the Shanghai International Settlement, which could be entered without a visa. After the Japanese occupation, all Jewish refugees were forced to move into the newly established ghetto in Hongkou District in 1943.

Privatbesitz, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Katja Worm



Titel der Broschüre *Gerdas Geschichte* von Schülerinnen und Schülern der Freien Waldorfschule Berlin-Mitte zur Geschichte der Familien Buchheim und Haas. Sie wurde 2016 für die nach Berlin geflüchteten Kinder in der neuen Integrationsklasse ins Arabische übersetzt.

Cover page of the brochure *Gerda's Story* by pupils of the Freie Waldorfschule Berlin-Mitte on the history of the Buchheim and Haas families. It was translated into Arabic in 2016 for the refugee children in the school's new integration class.

Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Freien Waldorfschule Berlin-Mitte, Übersetzung: Ahmed Mugbel, Gestaltung: Carsten Gosch



Henry Haas bei einem Besuch in Shanghai im Jahr 1997

Henry Haas on a visit to Shanghai in 1997

Privatbesitz



Henry und Kate Haas mit Verwandten (v. r.) bei der Verlegung von Stolpersteinen in der Gormannstraße vor der Freien Waldorfschule Berlin-Mitte am 3.7.2015. Auch die Schulklasse, die sich mit der Familiengeschichte beschäftigt hatte, nahm daran teil.

Henry and Kate Haas with family members (right to left) at the Stolperstein-laying ceremony on Gormannstrasse in front of the Freie Waldorfschule Berlin-Mitte on 3 July 2015. The school class that had studied their family's history took part as well.

Foto: Sönke Bohn

BESUCH 1980 AUS ISRAEL
VISITED FROM ISRAEL IN 1980



LEA PILZER

GEBOREN ALS PAULA KATZ 1921 IN BERLIN	BORN AS PAULA KATZ IN BERLIN IN 1921	UNBEKANNT	UNKNOWN



Alle Abbildungen, sofern nicht anders angegeben: Museum Charlottenburg-Wilmersdorf

1980 kam Lea Pilzer nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder nach Berlin. In der Sybelstraße in Charlottenburg war sie – beste Zeichnerin ihrer Klasse – einst zur Schule gegangen, bis sie 1934 mit ihren Eltern in das damalige Palästina emigrieren musste. Ihren Talenten konnte sie jedoch lange nicht nachgehen. Erst nachdem sie längst verheiratet und Mutter zweier Töchter geworden war, absolvierte sie eine akademische Ausbildung zur Malerin.

1973 wurden ihre Ölbilder in einer Einzelausstellung in Tel Aviv gezeigt, die ein großer Erfolg wurde. Wenige Jahre später stellte sie das erste Mal außerhalb ihres Landes aus. Mit der Hinwendung zur Porträt- und Figurenmalerei kamen ihre Bilder auch nach Europa.

Schließlich ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: eine eigene Ausstellung in Berlin. In der Kleinen Orangerie am Schloss Charlottenburg zeigte Lea Pilzer im Juli 1985 ihre Pastelle und Radierungen. Das Werk der Künstlerin bringt die enge Verbundenheit mit Israel, seinen Landschaften und Menschen zum Ausdruck.

In 1980, Lea Pilzer returned to Berlin for the first time in decades. She went to school – and was the best artist in her class – on Sybelstrasse in Charlottenburg until she had to emigrate to what was then Palestine with her parents in 1934. For a long time, she was unable to pursue her talents. Only after she had long since married and had two daughters did she earn a degree in painting.

In 1973, her oil paintings were shown in a solo exhibition in Tel Aviv that turned out to be a huge success. Only a few years later, her work was shown outside her own country for the first time. After turning to portrait and figure painting, her paintings came to Europe, too.

Finally, her long-cherished wish came true: she had her own exhibition in Berlin. In July 1985, Lea Pilzer showed her pastels and etchings at Kleine Orangerie at Schloss Charlottenburg. The artist's works express her close ties with Israel, its landscapes, and its people.





Lea Pilzer in der Ausstellung in Charlottenburg vor einem ihrer Werke – ein Hauch von Toulouse-Lautrec, 1985

Lea Pilzer at the exhibition in Charlottenburg in front of one of her works – a touch of Toulouse-Lautrec, 1985



EINLADUNG

Zur Ausstellungseröffnung
am Sonntag, den 7. Juli um 11 Uhr,
laden wir Sie
und Ihre Freunde herzlich ein.

Lea Pilzer

zeigt Pastelle und Radierungen
in der
Kleinen Orangerie/Schloß Charlottenburg

7. Juli bis 21. Juli 1985
täglich außer montags von 11 bis 18 Uhr

Bezirksamt Charlottenburg

Abteilung Volksbildung
Peter Mudra

Kunstamt
Trautbert Erbe

Einladungskarte zur Ausstellungseröffnung am 7.7.1985

Invitation to the opening of the exhibition on 7 July 1985

LEA PILZER
COMEBACK ALS KÜNSTLERIN
COMEBACK AS AN ARTIST



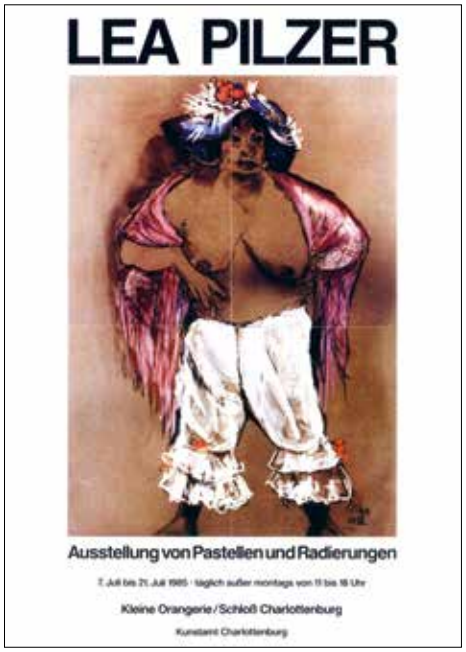
Zur Ausstellungseröffnung am 7.7.1985 in der Kleinen Orangerie gratulierten Klaus Schütz (links), früherer Regierender Bürgermeister, und Stadtrat Peter Mudra (Mitte) Lea Pilzer und ihrem Mann.

At the opening of the exhibition on 7 July 1985 at Kleine Orangerie, Klaus Schütz (left), former Governing Mayor of Berlin, and City Councilor Peter Mudra (center) congratulated Lea Pilzer and her husband.

aktuell *42/Okt. 1985, S. 4*



Pastell von Lea Pilzer
Pastel by Lea Pilzer



Ausstellungsplakat vom Juli 1985
Exhibition poster from July 1985



Lea Pilzer in ihrem Atelier in Israel
Lea Pilzer in her studio in Israel
aktuell *42/Okt. 1985, S. 5*

BESUCH 2010 AUS DEN USA
VISITED FROM THE USA IN 2010



HELLMUT J. JURETSCHKE

GEBOREN ALS HELLMUT JURETSCHKE 1924 IN BERLIN	BORN AS HELLMUT JURETSCHKE IN BERLIN IN 1924	LEBT IN MAINE, USA	LIVES IN MAINE, USA



Man stolpert auf alten Steinen,
Und Neubauten kreuz und quer,
Die Wagen sausen – behutsam –
Paradeschritt gibt es nicht mehr.

Es ist eine Stadt von Besuchern,
In Sprachen der ganzen Welt,
Jeder geht seiner Wege
Und niemand befiehlt oder bellt.

We stumble over old stones,
And buildings criss-crossing,
Cars rush by – but carefully –
No more signs of goosesteps.

It's a city of visitors,
In languages from all over,
Each goes his own way
Nobody gives orders or barks.

Zwei Strophen aus dem Gedicht *Eindrücke einer Reise nach Berlin*, das Hellmut J. Juretschke nach seinem Besuch 2010 verfasste. Die deutsche Fassung wurde im Dezember 2010 in der Zeitschrift *aktuell* veröffentlicht.

Fassung in deutscher und englischer Sprache von Hellmut J. Juretschke aus seinen Lebenserinnerungen Glimpses of a Boyhood in Troubled Times, print on demand 2017, S. 106–107

Two verses from the poem "Impressions of a trip to Berlin," which Hellmut J. Juretschke wrote after his visit in 2010. The German version was published in the magazine *aktuell* in December 2010.

Poem in German and English from Hellmut J. Juretschke's memoir, Glimpses of a Boyhood in Troubled Times, print on demand, 2017, pp. 106–107.

Foto oben • Photo top:
Hellmut J. Juretschke in Maine, USA, 2016

Alle Abbildungen, sofern nicht anders angegeben, aus Privatbesitz.
Teile seines Vorlasses hat Hellmut J. Juretschke dem Jüdischen Museum Berlin übergeben.

Mit der vorletzten Besuchergruppe im Mai 2010 reiste der Physiker Hellmut J. Juretschke nach Berlin. Er war skeptisch. Noch 1993 hatte er eine Einladung zu einem Klassentreffen in der Stadt abgelehnt. Bei seinem Berlin-Besuch wollte er auch das Haus wiedersehen, das sein „Kinderparadies" gewesen war. 1926 war die Familie in die sozialreformerisch konzipierte Großsiedlung Britz gezogen. Seine Eltern, Alfred und Gertrud Juretschke, waren in der Wandervogelbewegung aktiv und wollten deren befreiende Ideale im eigenen Leben verwirklichen.

Doch die Krugpfuhlsiedlung, in der sie wohnten, wurde 1933 nationalsozialistisch „gesäubert". SA-Leute feindeten die Familie als politische Gegner und wegen Gertrud Juretschkes jüdischer Herkunft an. Ende 1933 mussten Juretschkes ihr Haus aufgeben und zogen in den Bezirk Tempelhof.

Nach dem judenfeindlichen Terror im November 1938 planten sie eilig die Emigration und erhielten vier der wenigen Visa für Ecuador. Nach einmonatiger Reise fanden sie ab April 1939 eine Bleibe in der Hauptstadt Quito. Ein Jahr später konnten sie in die USA einreisen, wo Hellmut J. Juretschke in Harvard Physik studierte und an Universitäten lehrte und forschte.

Physicist Hellmut J. Juretschke traveled to Berlin with the second to last group of visitors in May 2010. He was skeptical. In 1993, he had declined an invitation to a class reunion in Berlin. On his visit to Berlin, he wanted to see the house that had been his "childhood paradise." In 1926, the family had moved into the Britz housing estate, which had been designed in line with social reformist ideas. His parents, Alfred and Gertrud Juretschke, were active members of the Wandervogel movement and were striving to live up to its liberal ideals in their own lives.

But the Krugpfuhlsiedlung (Krugpfuhl estate) where they lived was "cleansed" by the Nazis in 1933. Members of the SA ostracized the family as political opponents and because of Gertrud Juretschke's Jewish origins. At the end of 1933, the Juretschkes had to give up their house and moved to the Berlin-Tempelhof borough.

After the November Pogroms of 1938, they planned their emigration quickly and received four of the rare visas for Ecuador. After traveling for a month, they found a place to stay in the capital city Quito by April 1939. One year later, they were able to emigrate to the United States, where Hellmut J. Juretschke studied physics at Harvard and later taught and did research at other universities.





Hellmut Juretschke mit seiner jüngeren Schwester Ina auf der Schwelle ihres Elternhauses in Britz, 1930

Hellmut Juretschke with his younger sister Ina on the doorstep of their parents' house in Britz, 1930



Mit seiner Tochter Suzie (vorn) und seiner Lebensgefährtin setzte er sich 2010 noch einmal an diesen Platz. Das heute dort wohnende Ehepaar lud die Überraschungsgäste in das Haus ein. Im Garten sah Hellmuth J. Juretschke den Apfelbaum wieder, den sein Vater Alfred gepflanzt hatte.

With his daughter Suzie (foreground) and his partner, he sat in the same place in 2010. The couple that lives there today invited the surprise guests into their home. In the garden, Hellmuth J. Juretschke recognized the apple tree his father Alfred had planted.

HELLMUT J. JURETSCHKE AN DEN STÄTTEN DER KINDHEIT CHILDHOOD PLACES





Hellmut Juretschke in der Küche seines neuen Elternhauses in Quito 1939. Wie viele Emigrantinnen und Emigranten musste auch die Familie des früheren Bankangestellten Alfred Juretschke ihr Leben in ärmlichen Verhältnissen neu aufbauen.

Hellmut Juretschke in the kitchen of his new family home in Quito in 1939. Like many other Jewish emigrants, the family of former bank employee Alfred Juretschke had to rebuild their lives in humble circumstances.

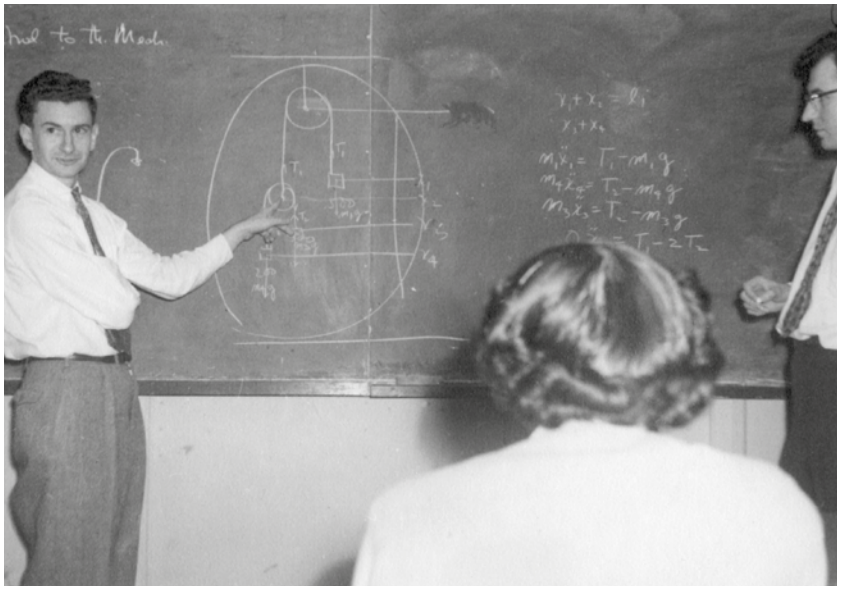
Hellmut Juretschke beim Shuffleboard-Spiel auf dem Schiff „Isar" unterwegs nach Südamerika im Frühjahr 1939

Hellmut Juretschke playing shuffleboard on the ship "Isar" on his way to South America in the spring of 1939

In seinem Tagebuch schildert Hellmut Juretschke die Überfahrt von Bremerhaven nach Ecuador im März und April 1939. Er schrieb und zeichnete es für seinen Cousin und besten Freund Wolfgang Goltz in Berlin. Beide liebten es, Erlebnisberichte und Geschichten zu verfassen, und planten spielerisch Verlags- und Zeitungsgründungen. Sein Tagebuch mit eigenen Zeichnungen tippte Hellmut Juretschke zweimal ab und band es als Buch des erdachten „Weltverlags Berlin-Quito". Ein Exemplar sandte er an seinen Freund in Berlin; es befindet sich heute im Vorlass H. Juretschke im Jüdischen Museum Berlin.

In his diary, which also included his own drawings, Hellmut Juretschke portrays the crossing from Bremerhaven to Ecuador in March and April of 1939. He wrote it for his cousin and best friend Wolfgang Goltz in Berlin. Both of them loved writing essays about their personal experiences and stories and fantasized about founding a publishing house or a newspaper. Hellmut Juretschke retyped his diary twice and had it bound as a book published by what he called the "Berlin-Quito World Publishing House." He sent one copy to his friend in Berlin; today it can be found in the H. Juretschke "Vorlass" at the Jüdisches Museum Berlin.





Hellmut J. Juretschke (l.) als Hochschullehrer für Physik am Brooklyn Polytechnic Institute, New York 1955

Hellmut J. Juretschke (left) teaching physics at the Brooklyn Polytechnic Institute, New York, 1955



Titelbild des Begleitbands der Ausstellung *Das Ende der Idylle? Hufeisen- und Krugpfuhlsiedlung in Britz vor und nach 1933* im Museum Neukölln, 2013

Hellmuth J. Juretschke steuerte dafür Berichte über seine Kindheitserinnerungen und einige Fotos bei.

Cover picture of the book accompanying the exhibition "The end of an idyll? The Hufeisensiedlung and Krugpfuhlsiedlung in Britz before and after 1933" at the Museum Neukölln, 2013

Hellmuth J. Juretschke contributed his childhood memories and some photos to the book.

Gestaltung: Claudia Bachmann; Foto: Otto Hagemann

BESUCH 2003 AUS DEN USA
VISITED FROM THE USA IN 2003



MARGOT FRIEDLÄNDER

GEBOREN ALS MARGOT BENDHEIM 1921 IN BERLIN	BORN AS MARGOT BENDHEIM IN BERLIN IN 1921	LEBT IN BERLIN	LIVES IN BERLIN



Foto oben • Photo top:
Margot Friedländer, Berlin 2018

Foto: Adrian Jankowski, Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa
Alle Fotos, sofern nicht anders angegeben, aus Privatbesitz.

2003 reiste Margot Friedländer auf Einladung des Senats zum ersten Mal wieder nach Berlin. 60 Jahre zuvor lebte sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder im Bezirk Kreuzberg. Dort, in der Skalitzer Straße 32, wurden Auguste und Ralph Bendheim im Januar 1943 von der Gestapo festgenommen, nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Der Ergreifung durch Zufall entgangen, tauchte Margot Bendheim unter. Nach einer Odyssee von Versteck zu Versteck wurde sie im April 1944 auf der Straße verhaftet und ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort traf sie ihren späteren Mann Adolf Friedländer. Gemeinsam emigrierten sie 1946 nach New York.

Für ihren Ehemann war der Gedanke, wieder deutschen Boden zu betreten, unerträglich. Erst nach dessen Tod 1997 wandte sich Margot Friedländer der eigenen Vergangenheit zu. 2004 entstand der Dokumentarfilm *Don't call it Heimweh* von Thomas Halaczinsky.

2010, im Alter von fast 90 Jahren, kehrte Margot Friedländer dauerhaft nach Berlin zurück. Bis heute besucht sie Schulen und andere Einrichtungen, um über ihr Leben zu berichten und vor Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus zu warnen.

In 2003, Margot Friedländer returned to Berlin for the first time at the invitation of the Berlin Senate. Sixty years prior, she had lived with her mother and brother in the Berlin borough of Kreuzberg. It was there, at Skalitzer Strasse 32, that Auguste and Ralph Bendheim were arrested by the Gestapo in January 1943 and deported to Auschwitz, where they were murdered.

Having escaped arrest by chance, Margot Bendheim went into hiding. After a lengthy odyssey between different hiding places, she was arrested on the street in April 1944 and deported to the Theresienstadt ghetto, where she met her future husband, Adolf Friedländer. They emigrated to New York together in 1946.

For her husband, setting foot on German soil again was unthinkable. It was only after his death in 1997 that Margot Friedländer began to confront her own past, notably with the 2004 documentary *Don't call it Heimweh* by Thomas Halaczinsky.

In 2010, at almost 90, Margot Friedländer chose to return to Berlin for good. She still continues to visit schools and other institutions to tell younger generations about her life and to warn them of the dangers of anti-Semitism, racism, and rightwing extremism.





Margot Bendheim mit ihrer Mutter Auguste und dem Bruder Ralph am Scharmützelsee in Brandenburg, August 1937

Margot Bendheim with her mother Auguste and her brother Ralph at the Scharmützelsee lake in Brandenburg, August 1937



Margot und Adolf Friedländer auf der Überfahrt in die USA, Sommer 1946

Margot and Adolf Friedländer on their voyage to the United States, summer of 1946

MARGOT FRIEDLÄNDER
DON'T CALL IT HEIMWEH



„Akzeptiert, dass manche Menschen anders sind", lautet eine von Margot Friedländers Botschaften, hier am 6.11.2018 mit einer an ihrer Lebensgeschichte interessierten Gruppe in der Berliner Landeszentrale für politische Bildung.

"Accept that some people are different" is one of Margot Friedländer's messages. She is pictured here at the Berlin State Agency for Civic Education on 6 November 2018 with a group of young people interested in her story.

Foto: Adrian Jankowski, Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

2015 erschien eine von Margot Friedländer selbst gelesene Hörbuchfassung ihres Buches von 2008. Das Foto auf dem Cover – entstanden 1943 auf dem Kurfürstendamm in Berlin – ist ein seltenes Dokument aus der Zeit der Illegalität. Einige Monate lang konnte sich Margot Bendheim (rechts) bei Irmgard Roloff (Mitte) und deren Lebensgefährten in Berlin-Charlottenburg verstecken.

In 2015, Margot Friedländer published an audio book version of her 2008 book. The photo on the cover – taken on Berlin's Kurfürstendamm in 1943 – is a rare document from the time when she was living in hiding. For a few months, Margot Bendheim (right) was able to hide with Irmgard Roloff (center) and Roloff's partner in Berlin-Charlottenburg.





Fundstücke auf dem Flohmarkt an der Straße des 17. Juni, Berlin 2005

Toys found at the flea market on Straße des 17. Juni, Berlin 2005

Foto: Barbara Boehm-Tettelbach

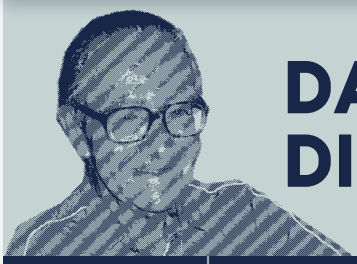


Am 26. Juni 2018 wurde Margot Friedländer, die für ihr jahrelanges Engagement als Zeitzeugin bereits mehrfach ausgezeichnet wurde, zur Ehrenbürgerin Berlins ernannt. Hier mit der ebenfalls geehrten Inge Deutschkron (links) und dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller im Roten Rathaus.

On 26 June 2018, Margot Friedländer, who had already received a number of awards for her longstanding work as a contemporary witness, was made an honorary citizen of Berlin. She is pictured here with fellow honorary citizen Inge Deutschkron (left) and Governing Mayor of Berlin Michael Müller at the Berlin Town Hall.

Landesarchiv Berlin, Foto: Thomas Platow

BESUCH 1989 AUS ISRAEL
VISITED FROM ISRAEL IN 1989



DANIEL DISHON

GEBOREN ALS KLAUS HERZBERG 1920 IN BERLIN	BORN AS KLAUS HERZBERG IN BERLIN IN 1920	GESTORBEN 2009 IN JERUSALEM	DIED IN JERUSALEM IN 2009



Foto oben: Daniel Dishon in Jerusalem, um 1997 • Foto links: Daniel Dishon, Mai 1971

Photo top: Daniel Dishon in Jerusalem, around 1997 • Photo left: Daniel Dishon, May 1971

Alle Abbildungen, sofern nicht anders angegeben, aus Privatbesitz.

Als der 18-jährige Abiturient Klaus Herzberg Ende Oktober 1938 Berlin mit einem Studenten-Zertifikat Richtung Palästina verließ, wusste er nicht, dass er seine Eltern nie mehr wiedersehen würde. Nach 1945 erfuhr er, dass sie Anfang März 1943 deportiert und ermordet worden waren. Sein Vater, Walter Herzberg (1898–1943), war Künstler, doch Daniel Dishon, wie er sich nun nannte, hatte nur ein Holzschnitt-Selbstporträt und ein paar Fotos von ihm mitnehmen können.

Im Juli 1989 besuchte Dishon – begleitet von seinem Sohn Michael aus den USA – seine Geburtsstadt. Er suchte die letzten Wohnorte seiner Eltern auf und sah im Archiv die letzten Spuren seiner Eltern.

Die Historikerin Barbara Schieb fand die politischen Karikaturen, die Herzberg zwischen 1927 und 1931 für die Beilage *Ulk* des *Berliner Tageblatts* gezeichnet hatte.

Im Juli 1998 präsentierte der Saalbau Neukölln in einer Ausstellung seine Zeichnungen, und es erschien das Buch dazu. 2006 konnten Stolpersteine für Edith und Walter Herzberg in der Motzstraße 51 verlegt werden.

When the 18-year-old high school graduate Klaus Herzberg left Berlin for Palestine with a student certificate at the end of October 1938, he didn't know that he would never see his parents again. After 1945, he found out that they had been deported and murdered in early March 1943. His father, Walter Herzberg (1898–1943), was an artist, but Daniel Dishon, as he now called himself, was only able to take a woodcut self-portrait and a few photos of his father with him when he left.

In July 1989, Dishon visited the city of his birth with his son Michael from the United States. He went to see the places where his parents had lived before their deportation and found traces of his parents in the archives. It was the historian Barbara Schieb who came across the political cartoons Herzberg had drawn for the "Ulk" supplement of the *Berliner Tageblatt* newspaper between 1927 and 1931.

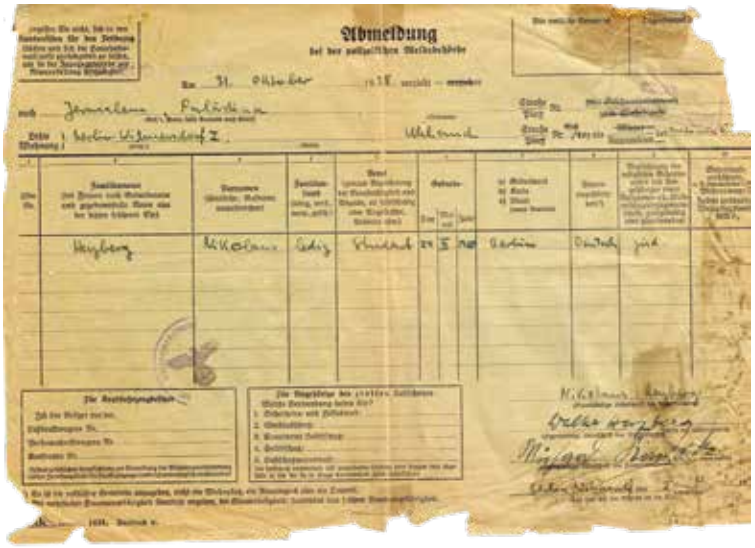
In July 1998, the Saalbau Neukölln cultural center staged an exhibition of Walter Herzberg's drawings, which was accompanied by a book publication. In 2006, "Stolpersteine" (small brass-plated cobblestones) were laid at Motzstrasse 51 to commemorate Edith and Walter Herzberg.





Klaus Herzberg, hier 1936 als 16-Jähriger, besuchte in Berlin die jüdische Goldschmidt-Schule.

Klaus Herzberg, aged 16, as a student at the Jewish Goldschmidt School in Berlin in 1936



Klaus Herzberg nahm seine Polizeiliche Abmeldung vom Oktober 1938 mit auf seine Reise nach Palästina.

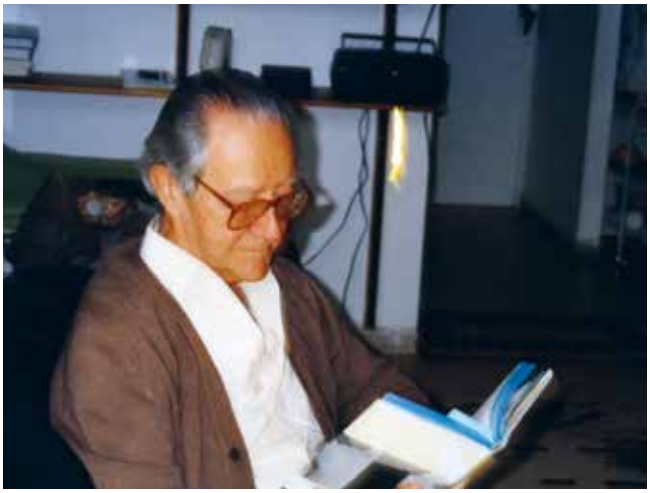
Klaus Herzberg's official deregistration certificate dated October 1938, which he took with him to Palestine.

DANIEL DISHON
AUF DER SUCHE NACH DEM WERK SEINES VATERS
SEARCHING FOR HIS FATHER'S WORK



1975 überreichten Daniel Dishon und die anderen Mitarbeiter dem israelischen Präsidenten Navon den *Middle East Contemporary Survey*.

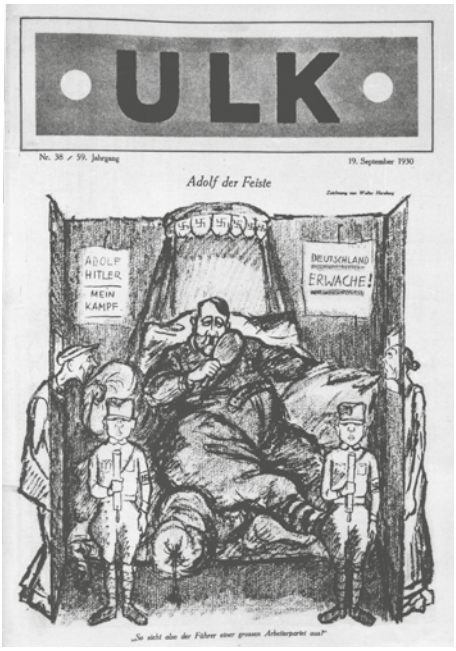
In 1975, Daniel Dishon and others gave the Israeli president Navon a copy of the *Middle East Contemporary Survey*.



Dishon 1994 lesend zu Hause in Jerusalem
Dishon reading at his home in Jerusalem in 1994

Klaus Herzberg wuchs im kultivierten und liberalen Milieu seines Elternhauses in Berlin-Schöneberg auf und erlebte, wie sein Vater für den *Ulk* zeichnete. Er selbst war vielseitig begabt und besuchte weiterführende Schulen. Da er ein Studium in Palästina nicht finanzieren konnte, arbeitete er für die Britische Armee. Nach etlichen beruflichen Stationen fand er Erfüllung in der Mitarbeit an der renommierten Fachzeitschrift *Middle East Contemporary Survey*.

Klaus Herzberg grew up in the cultured, liberal atmosphere of his parents' home in Berlin-Schöneberg, where he saw his father work on his drawings for the "Ulk" newspaper supplement. He himself had many talents and attended various secondary schools. As he could not afford to go to university in Palestine, he worked for the British Army. After trying his hand at different careers, he found his calling working for the renowned professional journal *Middle East Contemporary Survey*.



Titelbild des *Ulk*, 19.9.1930, „Adolf der Feiste" von Walter Herzberg

Title page of the "Ulk" newspaper supplement, 19 September 1930, "Adolf der Feiste" by Walter Herzberg

Zentral- und Landesbibliothek Berlin, B 1/218 a



Zeit seines Lebens quälte Daniel Dishon die Vorstellung, von seinem Vater (kleines Foto unten rechts) nicht genug zu wissen. Daher bedeutete ihm das Auffinden aller Karikaturen, die Walter Herzberg zwischen 1927 und 1932 gezeichnet hatte, sehr viel. Für Dishon schloss sich eine „Leerstelle" und er wagte zum 100. Geburtstag seines Vaters den „Versuch einer Biographie".

All his life, Daniel Dishon had been haunted by the painful thought that he didn't know enough about his father (small photo below right). That's why it meant so much to him when all the cartoons his father had drawn between 1927 and 1932 were found. For Dishon, this was the missing piece of the puzzle that motivated him to write a biography about his father entitled *Versuch einer Biographie* to mark his 100th birthday.





BESUCH 2007 AUS GROSSBRITANNIEN
VISITED FROM THE UK IN 2007



DOROTHEA BRANDER

GEBOREN ALS DOROTHEA MERZBACHER 1924 IN BERLIN	BORN AS DOROTHEA MERZBACHER IN BERLIN IN 1924	GESTORBEN 2017 IN EDINBURGH	DIED IN EDINBURGH IN 2017



Foto oben: Dorothea Brander, um 2010
Foto links: Dorothea Brander nach der Feier ihres Universitätsexamens in Edinburgh 1986

Photo top: Dorothea Brander, around 2010
Photo left: Dorothea Brander at her graduation in Edinburgh in 1986

Beide Privatbesitz

Als Dorothea Brander 2007 nach Berlin kam, waren die Erinnerungen an ihre Geburtsstadt verblasst. Bis zum elften Lebensjahr hatte sie hier, meist aber in Oranienburg gelebt. 1935 entkam ihre jüdische Familie den Verfolgungen, da der Vater, ein Chemiker, von seiner Firma zum Aufbau einer Fabrik in die Türkei versetzt wurde.

In Ankara lebte Dorothea Merzbacher mit den Eltern und ihrem älteren Bruder in der kleinen Gemeinschaft jüdischer und politischer Auswanderer aus Deutschland. Als Immigrantin waren ihr nach dem Abschluss einer öffentlichen Mittelschule viele Wege versperrt. Sie absolvierte eine Modefachschule, erhielt jedoch keine Arbeitsgenehmigung.

1946 verließ sie das Land mit ihrem späteren Mann, einem britischen Sprachlehrer. Dessen berufliche Laufbahn führte die Familie jahrzehntelang in verschiedene Staaten, bevor sie sich im schottischen Edinburgh niederließ. Dort holte Dorothea Brander ein Studium nach und arbeitete in der Betreuung von Gewaltopfern.

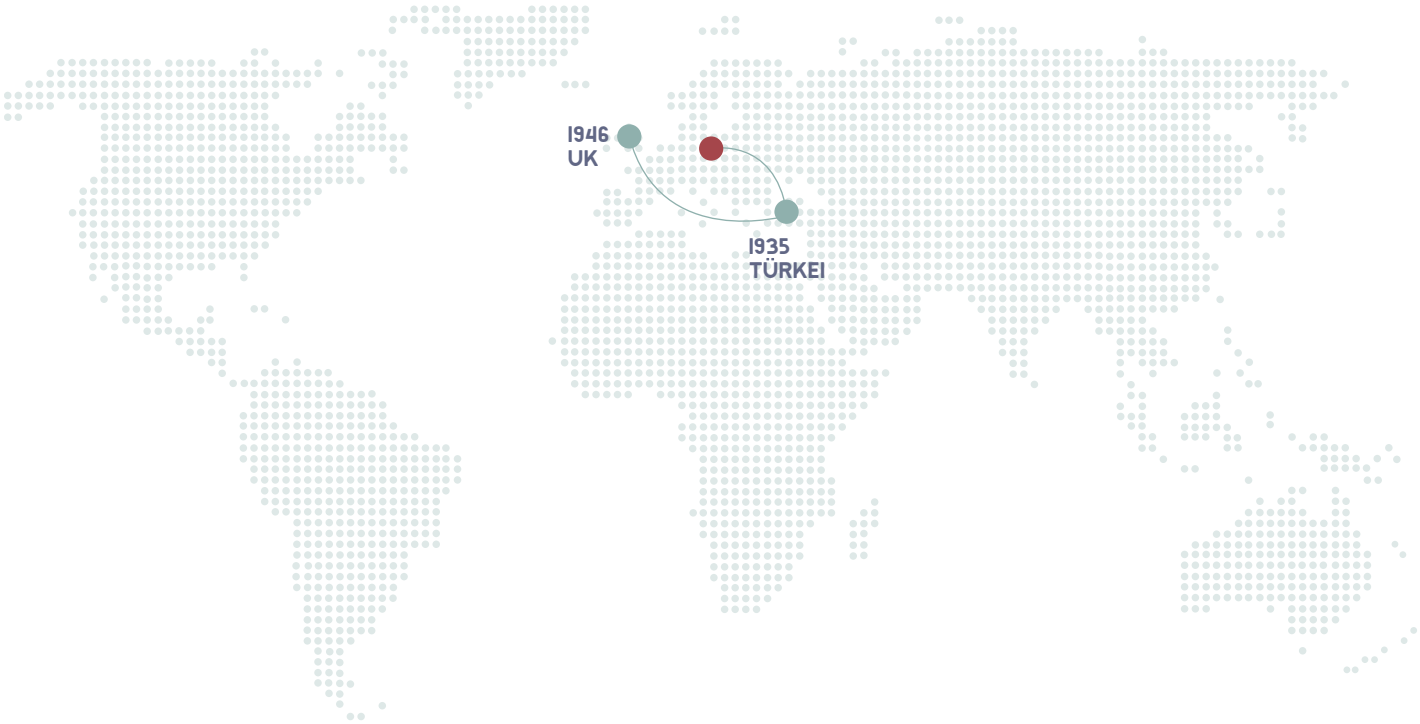
Mit dem Besuch in Berlin knüpfte sie neue Beziehungen in der Stadt und beteiligte sich mit ihrer Geschichte an mehreren historisch-politischen Projekten.

When Dorothea Brander came to Berlin in 2007, she had only vague memories of the city of her birth. She had lived here until she was eleven, but had spent most of her time in Oranienburg. In 1935, her Jewish family escaped Nazi persecution when her father, a chemist, was posted to Turkey by the company he worked for, where he was to help build a factory.

Dorothea Merzbacher, her parents, and her elder brother lived in Ankara among the small community of Jewish and political emigrants from Germany. As an immigrant, she did not have many career options after finishing lower secondary school. She trained at a fashion school but was not allowed to work.

In 1946, she left Turkey with her soon-to-be husband, a language teacher from the UK. His career took him and his family to many different countries for decades before they finally settled in Edinburgh. At this late stage in her life, Dorothea Brander went to university and subsequently worked taking care of victims of violence.

Her visit to Berlin allowed her to forge new ties in the city, and she took part in a number of historical and political projects with her story.







Dorothea Merzbacher in Oranienburg um 1930 und einige Jahre später bei einer Kutschfahrt in der Türkei mit Edzard Reuter (r.), dem Sohn des nach Ankara geflohenen SPD-Politikers Ernst Reuter, des späteren Regierenden Bürgermeisters von Berlin (1948–1953).

Dorothea Merzbacher in Oranienburg around the year 1930 and several years later sitting in a carriage in Turkey with Edzard Reuter (right), the son of the German Social Democratic politician Ernst Reuter who had fled to Ankara and would go on to become Governing Mayor of Berlin (1948–1953).

Privatbesitz

DOROTHEA BRANDER
NICHT FREMD UND DOCH NICHT ZU HAUSE
NOT A STRANGER, BUT STILL NOT AT HOME



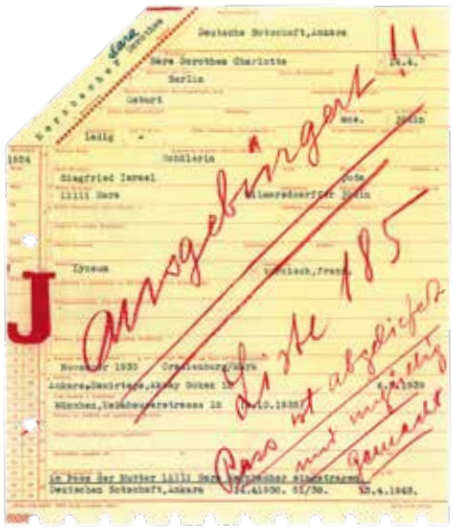
Die Türkei nahm zwischen 1933 und 1945 nur etwa 1000 deutschsprachige Auswanderer auf. Die Einreisepolitik war restriktiv: Nur wenige Fachleute erhielten Visa zum Aufbau des Landes. Links: Lilli (M.) und Siegfried Merzbacher (2.v.r.) mit ihrer Tochter Dorothea (r.) und zwei Nachbarinnen in Ankara Ende der 1930er Jahre

Die Nationalsozialisten entzogen Geflohenen oft die deutsche Staatsbürgerschaft und beschlagnahmten ihre zurückgelassene Habe. Auch Familie Merzbacher wurde 1940 staatenlos.

Between 1933 and 1945, Turkey took in only about 1,000 German-speaking emigrants. It pursued a restrictive immigration policy, which meant that only a few highly skilled professionals were given visas to help develop the country. Left: Lilli (center) and Siegfried Merzbacher (second from right) with their daughter Dorothea (right) and two neighbors in Ankara in the late 1930s.

Those who had escaped were often stripped of their German citizenship by the Nazis, and the property they had left behind was confiscated. The Merzbachers, too, were made stateless in 1940.

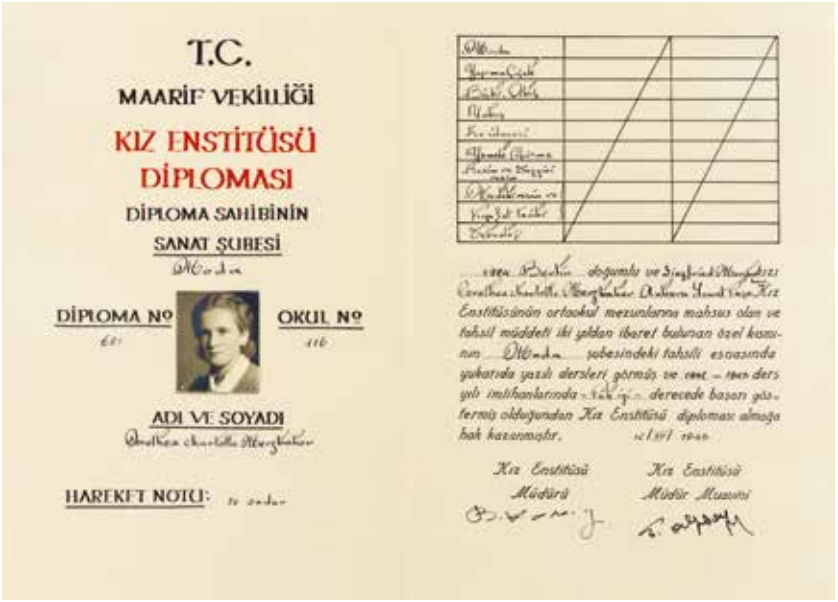
Privatbesitz



Dorothea Merzbachers Karteikarte bei der Deutschen Botschaft in Ankara mit dem Vermerk über ihre Ausbürgerung

A note on the revocation of Dorothea Merzbacher´s citizenship was kept at the German Embassy in Ankara.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, RAV Konstantinopel-Ankara, Band 665



Dorothea Merzbachers Diplom eines Modeinstituts für Mädchen, Ankara 12.7.1943. Sie bestand mit „sehr gut".

Diploma from a fashion institute for girls, Ankara, 12 July 1943, with a top grade

Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2009/136/9, Schenkung von Dorothea Brander geb. Merzbacher



Dorothea Brander (r.) und ihr Bruder Eugen Merzbacher (1921–2013, Mitte) am 27.10.2011 bei einem öffentlichen Gespräch mit Corry Guttstadt zum 10-jährigen Jubiläum des Jüdischen Museums Berlin

Dorothea Brander (right) and her brother Eugen Merzbacher (1921–2013, center) in a panel discussion with Corry Guttstadt held on 27 October 2011 to mark the tenth anniversary of Berlin's Jewish Museum

Jüdisches Museum Berlin, Foto: Ernst Fesseler

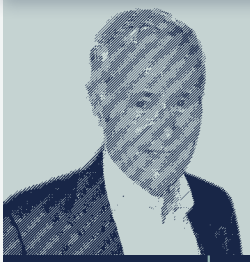


Dorothea Brander 2012 in Edinburgh während eines Interviews für die Website „ … zuerst einmal bin ich Mensch – Her şeyden önce insanım … " des Anne Frank Zentrums Berlin

Dorothea Brander in Edinburgh in 2012 being interviewed for the website " … zuerst einmal bin ich Mensch – Her şeyden önce insanım … " of Berlin's Anne Frank Zentrum

Anne Frank Zentrum Berlin, Aufnahme: Rolf Mischnik

BESUCH 1995 AUS DEN USA
VISITED FROM THE USA IN 1995



WALTER JOELSON

GEBOREN ALS WALTER JOELSOHN 1922 IN BERLIN	BORN AS WALTER JOELSOHN IN BERLIN IN 1922	GESTORBEN 2015 IN FAIRFIELD, CT, USA	DIED IN FAIRFIELD, CT, USA, IN 2015



Foto links: Walter Joelson Anfang der 1950er Jahre in den USA

Photo left: Walter Joelson in the early 1950s, USA

Privatbesitz

Walter Joelson gab bei seinem Berlin-Besuch 1995 ein mehrstündiges Interview. Es ist ein wertvolles Zeugnis über seine heimliche Flucht aus Deutschland auf dem Höhepunkt der nationalsozialistischen Judenverfolgung und über den Mut einiger Berlinerinnen.

Als er 1943 aus Deutschland floh, waren die Deportationen in die Vernichtungslager in vollem Gange und die Ausreise von Juden seit zwei Jahren verboten. Bis Februar 1943 hatte Joelsohn in Berlin Zwangsarbeit verrichten müssen, dann tauchte er unter. Für seine Familie kam jede Hilfe zu spät.

Mehrere Monate lang verbarg er sich in Berlin. Nichtjüdische Helferinnen riskierten viel, um ihn zu schützen. In der Wohnung von Magdalena Heilmann, der Witwe des ermordeten SPD-Politikers Ernst Heilmann, fand Joelsohn Unterschlupf. Er lernte Margarete Demme kennen, die Fluchtwege in die Schweiz kannte. Mit falschem Ausweis fuhr er mit ihr im September 1943 zur Grenze bei Basel. Im Schutz der Abenddämmerung wateten beide durch eine seichte Stelle des Rheins auf Schweizer Boden. Zunächst wurde Joelsohn interniert, durfte nach einem Jahr aber Ökonomie studieren. 1948 wanderte er in die USA aus, wo er später einen hohen Managerposten innehatte.

On his visit to Berlin in 1995, Walter Joelson gave an interview of several hours. It is valuable testimony on his secret escape from Germany at the height of Nazi persecution of Jews and on the courage of some Berliners.

When he fled Germany in 1943, deportations to extermination camps were in full swing and Jews had been barred from traveling abroad two years earlier. Until February 1943, Joelsohn had done forced labor in Berlin; he then went into hiding. His family could not be saved.

For several months he hid in Berlin. Non-Jewish helpers risked their own freedom to protect him. Joelsohn took shelter in the apartment of Magdalena Heilmann, the widow of the murdered Social Democratic politician Ernst Heilmann. He met Margarete Demme, who knew escape routes into Switzerland. In September 1943, he drove with her to the border near Basel carrying a forged identity card. Under cover of nightfall, they waded across a shallow stretch of the Rhine River onto Swiss soil. Joelsohn was initially detained, but after a year was allowed to study economics. In 1948, he emigrated to the United States, where he later held a senior management post.

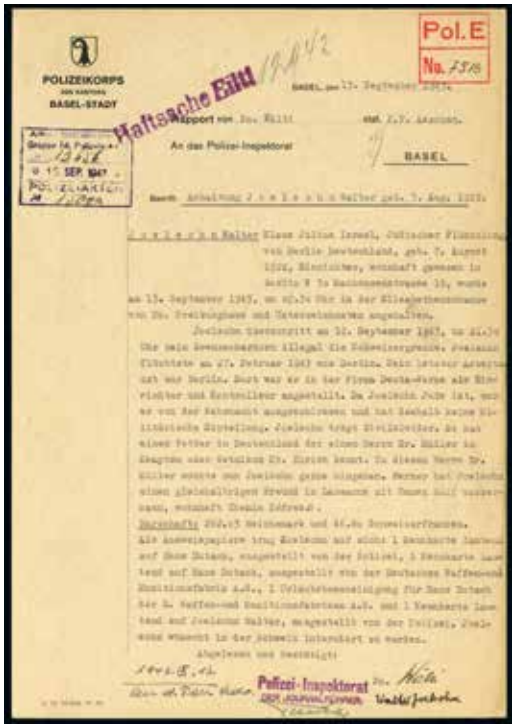




Walter Joelsohn als Student in der Schweiz um 1944

Walter Joelson as a student in Switzerland around 1944

Schweizerisches Bundesarchiv, #E4264#1985-196#19413



Vom Rheinufer aus lief Walter Joelsohn in die Basler Innenstadt, wo ihn die Polizei aufgriff. Sie protokollierte seine Flucht am 13.9.1943 (rechts).

From the banks of the Rhine River, Walter Joelsohn walked towards Basel's city center where the police picked him up. They recorded his escape on 13 September 1943 (right).

*Schweizerisches Bundesarchiv, E4264#1985/196#19413**

WALTER JOELSON
BARFUSS IN DIE SCHWEIZ
BAREFOOT ACROSS THE BORDER TO SWITZERLAND



Bis Sommer 1944 schottete sich die neutrale Schweiz gegen jüdische Flüchtlinge ab, so dass Joelsohn Gefahr lief, wieder ausgewiesen zu werden. Er erhielt aber einen Schweizer Flüchtlingsausweis, der bis zu seiner Auswanderung in die USA gültig blieb.

Until the summer of 1944, neutral Switzerland barred Jewish refugees from entering the country, so Joelsohn ran the risk of being expelled again. However, he received a Swiss refugee ID card, which remained valid until he emigrated to the United States.

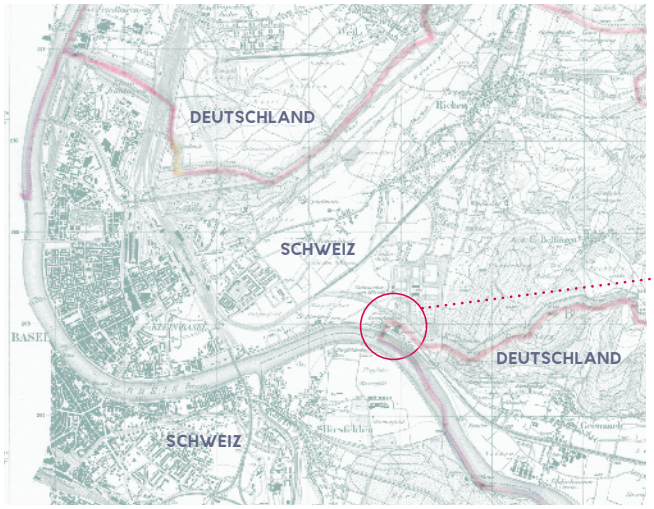
Privatbesitz



Die Abiturklasse von Walter Joelsohn (3.v.l. stehend) 1940 am Jüdischen Gymnasium in der Wilsnacker Straße in Berlin-Moabit. Außer ihm versteckte sich auch sein Mitschüler Gerd Ehrlich (u.l., 1922–1998) bei Magdalena Heilmann.

Walter Joelsohn's (third from left, standing) graduating class of 1940 at the Jewish Gymnasium in Wilsnacker Strasse in Berlin-Moabit. His fellow pupil Gerd Ehrlich (1922–1998, bottom left) also hid at Magdalena Heilmann's.

Gedenkstätte Deutscher Widerstand









Die Sozialdemokratin Magdalena Heilmann (oben links, 1894–1986, um 1945) versteckte Walter Joelsohn und mehrere andere Verfolgte in ihrer Wohnung in Berlin-Kreuzberg. Die Serviererin Margarete Demme (oben rechts, 1904–1953, um 1948), hatte neun jüdischen Bekannten zur Flucht in die Schweiz verholfen, bevor sie selbst aus Deutschland entkommen wollte und sich dabei von Walter Joelsohn begleiten ließ.

The Social Democrat Magdalena Heilmann (1894–1986, above left, around 1945) hid Walter Joelsohn and several other people who needed sanctuary in her apartment in Berlin-Kreuzberg. The waitress Margarete Demme (1904–1953, above right, around 1948) had helped nine Jewish acquaintances to flee to Switzerland before she decided to leave herself, accompanied by Walter Joelsohn.

Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, Abt. I Entschädigungsbehörde, Reg. Nr. 13.977 und 5.999



Der Fluchtweg von Walter Joelsohn und Margarete Demme durch den Rhein. Heimlich überquerten sie die im Fluss liegende Grenze zwischen der badischen Ortschaft Grenzach auf der deutschen Seite und der Gemeinde Riehen im Schweizer Kanton Basel-Stadt.

Walter Joelsohn and Margarete Demme's escape route across the Rhine River. They secretly crossed the border that runs through the river between the Baden town Grenzach, Germany, and the town Riehen in the Swiss canton Basel-City.

*Grafik: Tina Raccah, Grundlage: Schweizer „Siegfriedkarte" mit letzter Änderung von 1939, Schweizerisches Bundesarchiv, E2001D#1000/1553#522**

Walter Joelson während seines Besuchs in Berlin am 7.5.1995
Walter Joelson during his visit to Berlin on 7 May 1995

Gedenkstätte Deutscher Widerstand

BESUCH 1977 AUS DEN USA
VISITED FROM THE USA IN 1977



HELGA MELMED

GEBOREN ALS	BORN AS	LEBT IN	LIVES IN
HELGA ARNDTHEIM	HELGA ARNDTHEIM	FLORIDA, USA	FLORIDA, USA
1927 IN BERLIN	IN BERLIN IN 1927		



Foto oben • Photo top:
Helga Melmed, Berlin 2018

Alle Abbildungen, sofern nicht anders angegeben, aus Privatbesitz.

Als Helga Melmed 1977 zum ersten Mal wieder nach Berlin kam, suchte sie das Haus im Bezirk Wilmersdorf auf, in dem sie früher mit ihren Eltern, Frieda und Georg Arndtheim, gelebt hatte. Doch als sie vor der einstigen Wohnungstür stand, konnte sie sich nicht überwinden zu klingeln. Ihr war, als wolle ihre Mutter sie davon abhalten, wieder in die Schrecken der Vergangenheit einzutauchen.

Die dreiköpfige Familie Arndtheim war mit dem ersten Deportationszug, der Berlin am 18. Oktober 1941 verlassen hatte, ins Ghetto Lodz verschleppt worden. Dort wurde der Vater im Juni 1942 erschossen. Mutter und Tochter mussten in einer Fabrik arbeiten.

Zum 15. Geburtstag bekam Helga von ihrer Mutter eine Zwiebel geschenkt – eine Kostbarkeit im Lager. Kurz danach starb Frieda Arndtheim an Entkräftung. Nach der Räumung des Ghettos im August 1944 wurde Helga Arndtheim nach Auschwitz und wenig später in ein Außenlager des KZ Neuengamme bei Hamburg deportiert, wo sie erneut Zwangsarbeit leisten musste. Wenige Wochen vor Kriegsende wurden die Gefangenen ins KZ Bergen-Belsen getrieben. Dort erlebte Helga Arndtheim, schwerkrank und halb verhungert, die Befreiung.

When Helga Melmed returned to Berlin for the first time in 1977, she went back to the house in the borough of Wilmersdorf where she used to live with her parents, Frieda and Georg Arndtheim. But when she stood in front of the door of their former apartment, she couldn't bring herself to ring the bell. She felt like her mother was trying to keep her from re-immersing herself in the horrors of the past.

The three members of the Arndtheim family had been taken to the Lodz ghetto on the first deportation train that left Berlin on 18 October 1941. The father was shot there in June 1942. Mother and daughter had to work in a factory.

For her 15th birthday, Helga's mother gave her an onion – a real treasure in the ghetto. A short while later, Frieda Arndtheim died of exhaustion. After the ghetto was evacuated in August 1944, Helga Arndtheim was deported to Auschwitz and soon after that to a satellite of the Neuengamme concentration camp near Hamburg, where she again had to do forced labor. A few weeks before the war ended, the detainees were driven into the Bergen-Belsen concentration camp. There, Helga Arndtheim, severely ill and half-starved, witnessed the liberation of the camp.





Helga mit ihren Eltern Frieda und Georg Arndtheim in Berlin, August 1939
Als Einzelkind verbrachte Helga Arndtheim eine behütete Kindheit, die jedoch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bald endete. In der Schule litt sie unter einer antisemitisch eingestellten Lehrerin.

Helga with her parents, Frieda and Georg Arndtheim, in Berlin, August 1939
As an only child, Helga Arndtheim had a happy childhood that ended swiftly, however, when the Nazis came to power. In school, an anti-Semitic teacher made her suffer.



Ende 1938 mussten jüdische Kinder die öffentlichen Schulen verlassen. Helga Arndtheim besuchte dann die Private Jüdische Waldschule Kaliski in Berlin-Dahlem, bis auch diese im März 1939 zwangsweise schließen musste.
Aufnahme vom April 1941

At the end of 1938, Jewish children had to leave public schools. Helga Arndtheim changed to the progressive, private Jewish school Waldschule Kaliski in Berlin-Dahlem until this school, too, was forced to close in March 1939.
Picture taken in April 1941.

HELGA MELMED
SCHRITT FÜR SCHRITT INS LEBEN ZURÜCK
BACK TO LIFE, STEP BY STEP



Bei ihrer Ausbildung zur Krankenschwester in Philadelphia im US-Bundesstaat Pennsylvania teilte sich Helga Arndtheim ein Zimmer mit Leeba Melmed (rechts im Bild, Aufnahme von 1949). 1951 heiratete sie deren Bruder Charles (1926-2016).

During her training as a nurse in Philadelphia in the U.S. state of Pennsylvania, Helga Arndtheim shared a room with Leeba Melmed (pictured right, picture taken in 1949). In 1951, she married Leeba's brother Charles (1926–2016).



Charterflug New York / Berlin-Tegel
Tickets für Helga und Charles Melmed für ihren Berlin-Besuch im August 1977

Charter flight New York / Berlin-Tegel
Tickets for Helga and Charles Melmed for their Berlin visit in August 1977



Als Helga Arndtheim im Juli 1945 mit dem Schiff „Kastelholm" – hier eine Abbildung aus ihrem Fotoalbum – nach Schweden kam, war sie so abgemagert, dass sie Hilfe beim Gehen brauchte. Erst nach über einem Jahr konnte sie das Behelfskrankenhaus in Sigtuna, einer Kleinstadt 50 km nordwestlich von Stockholm, verlassen. Dort sollten etwa 1200 KZ-Überlebende wieder zu Kräften kommen.

When Helga Arndtheim arrived in Sweden on the ship "Kastelholm" – here, a picture taken from her photo album – in July 1945, she was so emaciated she needed help walking. Only after more than a year was she able to leave the makeshift hospital in Sigtuna, a small town 50 km northwest of Stockholm. Around 1,200 concentration camp survivors were hospitalized there to regain their strength.



Helga Melmed mit Enkelin und Tochter im Anne Frank Zentrum in Berlin, hier im Gespräch mit dessen Direktor Patrick Siegele, Mai 2018
Seit einigen Jahren teilt Helga Melmed ihre Geschichte mit Jugendlichen auf der ganzen Welt, um sich für Mitmenschlichkeit und Respekt anstelle von Hass und Intoleranz einzusetzen.

Helga Melmed with granddaughter and daughter at the Anne Frank Zentrum in Berlin; here speaking to Director Patrick Siegele, May 2018
For a few years now, Helga Melmed has been sharing her story with young people around the world to speak up for humanity and respect and against hatred and intolerance.

Foto: Anne Frank Zentrum



Helga Arndtheim (Mitte) mit den Töchtern ihrer Pflegefamilie in Schweden, um 1947
In Sigtuna (Provinz Stockholm) lernte Helga Arndtheim den deutschen Geschäftsmann Hans Schröder kennen. Er nahm sie in seine Familie auf, die in Djursholm, einem Vorort von Stockholm, wohnte. Dort blieb sie bis zur Emigration 1948 in die USA, wo ihre Tante Paula lebte.

Helga Arndtheim (center) with the daughters of her foster family in Sweden around 1947
In Sigtuna (Stockholm province), Helga Arndtheim met German businessman Hans Schröder. He took her into his family, which lived in Djursholm, a suburb of Stockholm. She stayed there until she emigrated to the United States in 1948, where her aunt Paula lived.



Familientreffen am 85. Geburtstag: Helga und Charles Melmed (Mitte) mit ihren Kindern und Enkeln in Florida, Dezember 2012

Family gathering on her 85th birthday: Helga and Charles Melmed (center) with their children and grandchildren in Florida, December 2012

IMPRESSUM UND DANK
CREDITS AND THANKS

Herausgeber
Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Published by
German Resistance Memorial Center Foundation
Projektleitung • Project management
Prof. Dr. Johannes Tuchel,
Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Director of the German Resistance Memorial Center

Konzeption, Redaktion, Texte • Planning, editing, texts
Gedenkstätte Deutscher Widerstand
German Resistance Memorial Center
Barbara Schieb, Dr. Claudia Schoppmann,
Martina Voigt
Mitarbeit • Assistance
Barbara Boehm-Tettelbach
Senatskanzlei • Senate Chancellery
Christian Krüger, Amelie Müller
Mitarbeit Bildredaktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand • Picture editing assistance, German Resistance Memorial Center
Susanne Brömel, Eva Leube

Englische Übersetzung • English translation
Sprachendienst der Senatskanzlei
Translation and Interpreting Services of the Senate Chancellery

Gestaltung • Design
Tina Raccah, Berlin

Gesamtherstellung • Production
Ruksaldruck, Berlin

Berlin 2019
ISBN 978-3-945812-40-2

© Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Titelbild • Cover illustration
Begrüßung einer Gästegruppe aus den USA auf dem Flughafen Tegel, 1971
A group of guests from the United States is welcomed at Tegel Airport in 1971.
aktuell 8/Dez. 1971, S. 3, Foto: Wolfgang Bachmann

Danksagung • Acknowledgments
Wir danken allen Privatpersonen und Institutionen für ihre vielfältige Unterstützung, Leihgaben sowie Veröffentlichungsrechte, insbesondere den dargestellten Personen und deren Familien. Sollten trotz intensiver Recherche Ansprüche an Bildrechten offen geblieben sein, bitten wir um Benachrichtigung.
We would like to thank the many people and institutions who contributed to this exhibition with their assistance, loans, and publication rights, especially those whose stories are told here, as well as their families. Image rights were carefully researched. Should there be any remaining questions about these rights, however, please contact us.

Unser Dank gilt außerdem • We would also like to thank
Sönke Bohn, Berlin • Axel Goppelt, Berlin • Thomas Halaczinsky, New York, USA • Thomas Hartwig, Berlin • Nils Kern, Krozingen • Dr. Beate Kosmala, Berlin • Prof. Uta Larkey, Baltimore, MA, USA • Sigrid und Jakob Lehrecke, Berlin • Rüdiger Nemitz, Berlin • Jeannie O'Connor, Oakland, CA, USA; all rights reserved • Dorothea Rothenburg, Berlin • Sandra Witte, Berlin • Dr. Friede Springer, Berlin
Wir danken der Axel Springer SE für ihre Unterstützung.
Special thanks go to Axel Springer SE for its support.

Anne Frank Zentrum, Berlin • Archiv der sozialen Demokratie/ Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn • Bibliothek Germania Judaica, Köln: Ursula Reuter und Nina Hedfeld • Chronos Media GmbH • Deutsches Exilarchiv, Frankfurt am Main • Deutsches Literaturarchiv Marbach • Freie Waldorfschule Berlin-Mitte • Jüdisches Museum Berlin • Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin, Entschädigungsbehörde • Landesarchiv Berlin • Leo Baeck Institute, New York, USA • Loyola Marymount University, William H. Hannon Library, Archives and Special Collections, Los Angeles, USA • Museum Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin • Museum Neukölln, Berlin • Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin • Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa • Schweizerisches Bundesarchiv, Bern • United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.
The views or opinions expressed in this exhibition and this book, and the context in which the image is used, do not necessarily reflect the views or policy of, nor imply approval or endorsement by, the United States Holocaust Memorial Museum.

Zitatnachweise • Citation sources

S. 6
„auf sinnvolle Weise den Grundgedanken der Wiedergutmachungsgesetzgebung fortführen": Senatskanzlei, Text der Vorlage 1720/69 zum Senatsbeschluss vom 10.6.1969

S. 14
„in der nationalsozialistischen Zeit verfolgte und aus der Stadt emigrierte Mitbürger zu Berlin-Besuchen einzuladen": Senatskanzlei, Text der Vorlage 1720/69 zum Senatsbeschluss vom 10.6.1969

S. 47
„wie einen Verstorbenen" … „für den einen Finger zu rühren sinnlos war": Edmund Hadra: Theresienstadt, Teil I, Bl. 13, unveröffentlichtes Typoskript, Leo Baeck Institute, New York, Papers of Edmund Hadra (1877–1971), Box 1, Folder 19, http://www.archive.org/stream/edmundhadracolle01hadr#page/n463/mode/1up [letzter Zugriff 20.8.2019]

Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Der Regierende Bürgermeister von Berlin Senatskanzlei

be Berlin

Am 10. Juni 1969 beschloss der Berliner Senat, „in der national-sozialistischen Zeit verfolgte und aus der Stadt emigrierte Mitbürger zu Berlin-Besuchen einzuladen".

Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums zeigt eine 2019 von der Senatskanzlei Berlin und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand erarbeitete Sonderausstellung verschiedene Facetten des Besuchsprogramms im Wandel der Zeit.

On 10 June 1969, the Berlin Senate passed a resolution "to extend an invitation to visit Berlin to citizens who had been persecuted during the Nazi era and had left the city."

To mark the program's 50th anniversary, a special exhibition organized by the Berlin Senate Chancellery and the German Resistance Memorial Center in 2019 highlighted various aspects of this invitation program as it evolved over time.

ISBN 978-3-945812-40-2